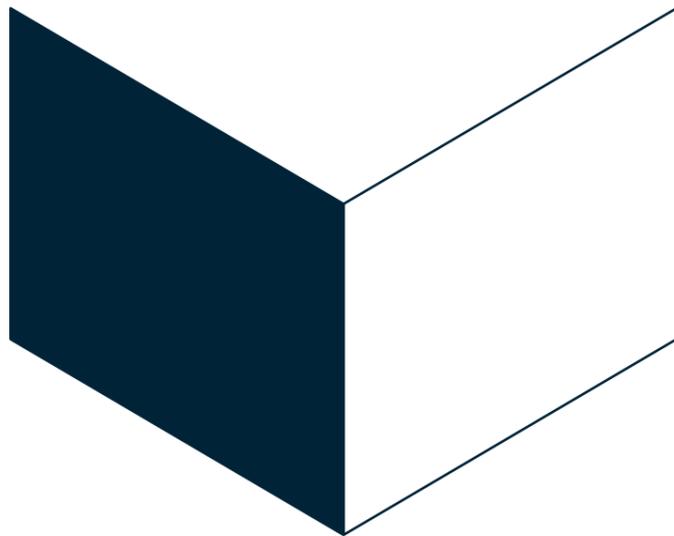


**ZUKUNFT
KOMMT
VON
KÖNNEN.**

**UND WIR
KÖNNEN ALLES,
WAS KOMMT.**



**ZUKUNFT KOMMT
VON KÖNNEN.**
UND WIR KÖNNEN ALLES,
WAS KOMMT.

Zentralverband des
Deutschen Handwerks

JAHRBUCH
2025

Inhalt

S. 06

Editorial

Holger Schwannecke, Generalsekretär (ZDH)

**Wir können:
Innovationen**

S. 10 Wo das Wie den Unterschied macht

Peter und Stefan Jökel – Diplom-Ingenieure und Bauunternehmer, Schlüchtern

S. 14 Norddeutsche Kommunikationstalente

Johannes Friedrich Marx – Hörakustikmeister, Warnemünde

S. 18 Eine Weltneuheit aus dem „Musikwinkel“

Max Hertlein – Metallblasinstrumentenbauer, Markneukirchen

S. 24 Handwerk und Hightech für die Energiewende

Laura Hauck – Ofenbauermeisterin, Geisenfeld

S. 28 Kreislaufwirtschaft konsequent

Christophe Lenderoth – Glas- und Metallbauunternehmer, Bremen

S. 32 Mission: Zukunft der Mobilität

Conrad Buck – Elektro-Kfz-Werkstatt, Malsfeld

S. 38 Ich feiere das Brot einfach gern

Celestina Brandt – Bäckerin und Konditorin, Buttstädt

S. 42 Eine Müllermeisterin denkt weiter

Karin Steinmeyer – Müllermeisterin, Luckenwalde

S. 46 Botschafter des Bodenhandwerks

Ernst Müller – Parkettlegermeister, Allmendingen

**Wir können:
Verantwortung**

S. 52 Die Welt ein bisschen schöner machen

Claus Niedermaier – Friseurmeister, Biberach an der Riß

S. 56 Integrationsstart mit Lotsenhilfe

Tim Naumann und Kerstin Boek – Inhaber von Naumann Elektrotechnik GmbH, Kiel

S. 60 Einfach machen, auch wenn es mal schwierig wird

Corinna Blunder – Malermeisterin, München

S. 64 Interview mit ZDH-Präsident Jörg Dittrich

S. 66 Deutsche Meisterschaft im Handwerk – German Craft Skills 2024

S. 68 Die Imagekampagne des Handwerks „Wir können alles, was kommt.“

S. 70 Berichte aus den ZDH-Fachbereichen über die Arbeit im Jahr 2024

S. 74 Politischer Jahresrückblick in Bildern

S. 90 Impressum

Beileger:

Organisationsplan
Ehren- und Hauptamt im Handwerk
Geschäftsverteilungsplan

ZUKUNFT
KOMMT
VON
KÖNNEN.

UND WIR
KÖNNEN ALLES,
WAS KOMMT.

Holger Schwannecke

Generalsekretär

Zentralverband des
Deutschen Handwerks e.V.



Das Handwerk ist mehr als eine Wirtschaftsbranche. Es ist ein unverzichtbarer Teil unserer Gesellschaft, es ermöglicht nicht nur den Alltag, sondern gestaltet unser Zusammenleben und unser Land aktiv mit. Das Handwerk prägt die Zukunft – durch Innovationskraft, Vielfalt, Nachhaltigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Es steht für Zusammenhalt, Stabilität und Wandel gleichermaßen und übernimmt eine tragende und unverzichtbare Rolle in der Transformation unseres Landes – nicht zuletzt, weil das Handwerk durch die Ausbildung junger Menschen sicherstellt, dass die Fachkräfte von morgen bereitstehen, um die Herausforderungen von morgen zu meistern.

Zahlreiche Handwerksbetriebe sind beeindruckende Beispiele dafür, wie die Zukunft durch Können gestaltet wird. Sie gehen mit der Zeit, entwickeln Neues und bewahren gleichzeitig wertvolle Traditionen. Generationenübergreifende Expertise trifft hier auf moderne Lösungen, wodurch das Handwerk auch in unsicheren Zeiten Stabilität und Vertrauen schafft. Das vorliegende Jahrbuch zeigt, wie Handwerksbetriebe in vier zentralen Bereichen die Zukunft aktiv vorantreiben.

Wir können: Innovation

Innovation ist das Herzstück des Handwerks. Immer wieder zeigen Betriebe, dass sie nicht nur Traditionen pflegen, sondern auch mutig in die Zukunft blicken. Sich immer wieder anzupassen und flexibel auf die neuen Gegebenheiten der jeweiligen Zeit zu reagieren, gehört zum Markenkern des Handwerks und hat sein Überdauern bis ins Heute ermöglicht. Im Jahrbuch lernen wir ein Bauunternehmen kennen, das auf innovative Ausbildungskonzept

te setzt, die praxisnah und zeitgemäß sind – und so auch die Generation Z begeistern. Ein Hörakustiker demonstriert, wie Digitalisierung die Branche revolutioniert und maßgeschneiderte, präzise Akustiklösungen ermöglicht. Ein Metallblasinstrumentenmacher ist innovativ bei den Materialien, die er verwendet, und setzt mit der ersten schwermetallfreien Trompete neue Maßstäbe für Nachhaltigkeit und Klangqualität.

Wir können: Nachhaltigkeit

In einer Zeit, in der Klimawandel und Ressourcenschonung zentrale Themen sind, beweist das Handwerk, wie kreativ und verantwortungsbewusst es agiert. Eine Ofenbauerin etwa verbindet Klimafreundlichkeit und Leistungskraft in ihren modernen Öfen. Ein Glaserei- und Metallbauunternehmen zeigt mit seiner energetisch sanierten Firmenfassade aus recycelten Materialien, wie nachhaltiges Wirtschaften konkret aussehen kann. Und auch in einer Kfz-Werkstatt steht Nachhaltigkeit im Fokus: Hier wird nicht nur auf E-Mobilität gesetzt, sondern die gesamte Werkstatt umweltfreundlich modernisiert.

Wir können: Kultur

Handwerk ist tief in der Kultur verankert und ein Ausdruck von Kreativität, Identität und Vielfalt. So belebt eine Bäckerin durch die Verbindung von traditioneller Handwerkskunst und einem innovativen Geschäftsmodell den ländlichen Raum neu. Eine Müllerin lässt Schülerinnen und Schüler erleben, wie wichtig Handwerk für unseren Alltag ist, während sie zugleich durch den Betrieb ihrer Mühle das über Generationen weitergegebene Müller-Wissen bewahrt und damit kulturelle Kontinuität tatsächlich lebt. Ein Parkettlegermeister bringt mit seiner „On Tour“-Initiative Handwerkskunst direkt zu den Menschen, trägt zum Erhalt von Kulturerbe bei und schafft so eine Brücke zwischen Tradition und zeitgenössischer Kultur.

Wir können: Verantwortung

Verantwortung zu übernehmen, das bedeutet im Handwerk oft weit mehr, als das eigene Geschäft wirtschaftlich erfolgreich zu führen. Ein Friseurmeister engagiert sich ehrenamtlich für Obdachlose und gibt ihnen durch sein Handwerk ein Stück Würde und Selbstwertgefühl zurück. Ein Elektrotechnikunternehmen bietet Geflüchteten durch Ausbildung eine Perspektive und hilft ihnen, sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Inspirierend ist auch die Geschichte einer alleinerziehenden Mutter, die mit Unterstützung des AFBG, also des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetzes, ihren Malermeister abschließt und Beispiel dafür ist, wie berufliche Weiterbildung und Eigeninitiative, wie Familie und berufliche Ambitionen erfolgreich vereint werden können.

Handwerk als Zukunftsgestalter

All diese Geschichten zeigen: Das Handwerk ist ein lebendiger, kreativer und zukunftsgewandter Sektor. Es schlägt die Brücke zwischen jahrhundertealter Tradition und den Herausforderungen von morgen und leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung. Handwerksbetriebe gestalten die Welt aktiv mit. Mit jeder Geschichte von Innovation, Nachhaltigkeit, Kultur und Verantwortung wächst das Vertrauen in das Handwerk.

Denn: Wir können alles, was kommt!

Holger Schwannecke
Generalsekretär

Wir können: Innovationen

Seite 10

Wo das Wie den Unterschied macht

Peter und Stefan Jökel – Diplom-Ingenieure und Geschäftsführer von Jökel Bau GmbH & Co. KG, Schlüchtern



Seite 14

Norddeutsche Kommunikationstalente

Linda und Johannes Friedrich Marx – Hörakustik, Baltic Akustik GmbH, Warnemünde



Seite 18

Eine Weltneuheit aus dem „Musikwinkel“

Max Hertlein – Metallblasinstrumentenbauer, Markneukirchen



Wo das Wie den Unterschied macht

© joekel.de

In der hessischen Bauwelt ist Jökel Bau längst mehr als eine gewöhnliche Baufirma. Der Betrieb mit seinen 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern überzeugt nicht nur als Bau-träger und mit der Expertise im Roh-, Tief- und schlüsselfertigen Bau, sondern vor allem dann, wenn es darum geht, neue Talente anzuwerben und zu binden – eine Meisterleistung in Zeiten eines steigenden Fachkräftebedarfs und eines immer härteren Wettbewerbs um die Generation Z.

Die Brüder Peter und Stefan Jökel zeigen, wie innovative Ideen und eine offene, moderne Unternehmenskultur zum Wettbewerbsvorteil werden. Während andere noch mit der Ansprache der Generation Z ringen, war es bei Jökel Bau schon zu Zeiten, als diese Generation noch im

Sandkasten buddelte und es einen Arbeitgebermarkt gab, selbstverständlich, die Wünsche der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter inklusive der Azubis zu beachten: Denn sie sind das höchste Gut der Firma.

Die Strategie geht auf: 2024 fingen 16 Nachwuchskräfte bei Jökel Bau an, darunter sieben neue Azubis.



Wandlungsfähigkeit – Tradition bewahren und gleichzeitig offen sein für Neues.

Peter und Stefan Jökel



Jökel Bau will seinen Azubis die bestmögliche Ausbildung bieten.

Die Vision: „Leuchtkraft erzielen“

„Wenn nicht das Was, sondern das Wie den Unterschied macht“: Dieser prägnante Spruch fällt sofort in der Eingangshalle der Firma in Schlüchtern im östlichen Main-Kinzig-Kreis ins Auge. Diese Worte sind mehr als Wanddekoration, sie sind das Leitmotiv des Familienunternehmens, das in der fünften Generation neue Maßstäbe in der Ausbildung setzt. Peter und Stefan Jökel kamen früh auf die Idee, die Firma als Marke zu etablieren. Ihre Vision: ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das nicht nur funktional, sondern auch inspirierend ist – und eine „Leuchtkraft“ entfaltet, die motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzieht. Als Peter und Stefan vor 23 Jahren vor der Entscheidung standen, ob sie die Familientradition gemeinsam fortsetzen wollen, stellten sie sich die Frage, wie ihr ideales Unternehmen aussehen sollte. Ihre Antwort: „Wir möchten jeden Tag mit Freude zur Arbeit gehen und dafür sorgen, dass es auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern so geht.“



gestalten über 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen und Ebenen, einschließlich der Führungskräfte, aktiv im Strategie- und Leitbildteam mit und planen die Zukunft des Betriebs mit.

Gemeinsame Verantwortung für die Entwicklung der Firma

Der Grundgedanke der gemeinsamen Verantwortung hat sich bewährt – inzwischen ergänzt um Werte wie Leidenschaft, Verantwortung und Nachhaltigkeit. Schon als Jugendliche konnten sich die beiden vorstellen, in die Fußstapfen ihres Vaters zu treten, arbeiteten schon damals auf Baustellen, um ihr Taschengeld aufzubessern. Später studierten sie Bauingenieurwesen und übernahmen bereits mit 26 und 29 Jahren die Firma. Doch die Verantwortung verteilten sie seither auf viele Schultern. Heute

Zur Unternehmenskultur gehören Verständnis und Großzügigkeit der Belegschaft gegenüber, im Gegenzug wird Leistungsbereitschaft erwartet. Peter und Stefan haben früh verstanden, dass Authentizität und Wertschätzung zentrale Punkte sind, um Menschen zu motivieren und langfristig zu binden. „Wir nehmen die junge Generation so, wie sie ist. Wir in den Betrieben müssen uns auf die jungen Leute einstellen, nicht umgekehrt. So passen wir zum Beispiel regelmäßig die betriebsinterne Ausbildung im Rahmen des jährlich stattfindenden Azubi-Workshops auch gezielt an die Wünsche unserer Azubis an“, sagt Stefan, der sich als Obermeister in der Bauhandwerks-Innung Gelnhausen-Schlüchtern engagiert.



Wir binden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen mit ein und arbeiten gemeinsam an dem Leitbild und der Vision unseres Unternehmens. Wir haben für unser Unternehmen die „Zukunftsthese 2040“ aufgestellt, damit wir es auf den langfristigen Wandel, der auch dem Handwerk bevorsteht, ausrichten. Wir waren immer schon offen für Neues und sind stolz auf unsere Innovationskompetenz.

Peter und Stefan Jökel



Ausbildung und Förderung: mehr als ein Ausbildungsplatz

Jugendliche erwarten bei Jökel eine „Hochausbildung“. Team Jökel bildet aus zum Hochbaufacharbeiter, zur Beton- und Stahlbetonbauerin, zum Rohrleitungsbauer oder zur Baugeräteführerin – insgesamt in elf Bauberufen. Die „MARKE azubi_bau“ ermöglicht es dem Nachwuchs, selbstständig einen Rohbau zu errichten und dabei Verantwortung zu übernehmen. Ein Konzept, das Vertrauen und Eigeninitiative fördert – Eigenschaften, die für die Baubranche unverzichtbar sind.

Jökel Bau hat in Kooperation mit regionalen Partnern, einem Lebensmittelhändler und der Kreissparkasse, die „JES“-Ausbildungscooperation initiiert. Sie ermöglicht es, dass Azubis über den eigenen Tellerrand hinausblicken, man besucht sich gegenseitig an den Arbeitsplätzen, gewinnt so einen Einblick auch in andere Branchen und die Azubis engagieren sich gemeinsam für soziale Zwecke. Auch Schulen und weitere Betriebe sagen „Ja“ zu der Kooperation und machen mit. Ein weiteres Highlight ist die jährliche „Nacht der Ausbildung“, bei der Jugendliche Einblicke in die Ausbildungsmöglichkeiten gewinnen. Im vergangenen Jahr wurden bereits nach zwei Stunden mehr als 3.000 Besucherinnen und Besucher gezählt.



Maßstäbe setzen – das will Jökel Bau vor allem im Bereich Mitarbeiterzufriedenheit und Ausbildung.

Das Label „Hoch hinaus“ tragen auch die Filme, mit denen junge Leute auf digitalen Kanälen erreicht werden. Sie zeigen in charmanten Videoclips das Arbeitsumfeld und die Menschen bei Jökel Bau – die Idee dazu kam von einem jungen Polier, der selbst gerade die Ausbildung beendet hatte.

Ein starkes Team und kleine Gesten der großen Wertschätzung

Es sind die kleinen Gesten und Geschichten, die diesen Teamspirit ausmachen. Ein Beispiel dafür ist der „Lorenzotreff“ – ein eigens für die Bauleute geschaffenes Gebäude, das ein Mitarbeiter geplant hat. Als er die Geschäftsführung fragte, ob sie zusätzlich eine Dachterrasse finanzieren könnten, war die Antwort positiv. Der Mitarbeiter brachte daraufhin einen Luxusgrill im Wert von 1.000 Euro als Dankeschön mit – eine Geste, die den Zusammenhalt und die gegenseitige Wertschätzung spiegelt. Wie auch der Jökel-Song: Gesungen von einer Mitarbeiterin und professionell produziert, ist er eine Hommage an das Team und die Werte des Unternehmens.

So wundert es nicht, dass die Firma im Jahr 2022 den Deutschen Baupreis in der Kategorie „101 bis 500 Mitarbeitende“ gewonnen hat; 2024 holte sie sich den ersten Platz beim Sonderpreis „Nachwuchs- & Mitarbeiterentwicklung“. Stolz sind Peter und Stefan auch auf den Heribert-Späth-Preis, mit dem der ZDH ihr Unternehmen für herausragende Ausbildungsqualität und für die Vorbildfunktion ausgezeichnet hat (siehe Kasten). Ihre Erfolgsformel: Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Gefühl zu geben, Teil von etwas Größerem zu sein. Bei Jökel Bau ist das keine Floskel, sondern gelebter Alltag – vom Azubi bis zu den Chefs.



Der Spruch „Das Handwerk hat goldenen Boden“ gilt auch für die Zukunft. Gleichzeitig aber fordern Themen wie Nachhaltigkeit, Digitalisierung oder Fachkräftemangel Wandelungsfähigkeit von den Betrieben ab.

Peter und Stefan Jökel

Oben: Die Brüder Peter und Stefan Jökel sind in fünfter Generation Geschäftsführer von Jökel Bau.

Unten: Jökel Bau ist ein innovatives Bauunternehmen, das die Bereiche Bauträger, schlüsselfertiges Bauen, Roh- und Tiefbau abdeckt.

Heribert-Späth-Preis

Das Handwerk bietet jungen Menschen Perspektiven – nicht nur durch die hohe Ausbildungsquote, sondern vor allem dank des Engagements der Ausbilderinnen und Ausbilder. In kleinen und mittelständischen Betrieben werden Jugendliche individuell gefördert und zu qualifizierten Fachkräften entwickelt, die den Wandel aktiv mitgestalten. Der Heribert-Späth-Preis würdigt Betriebsinhaberinnen und -inhaber, die einen besonderen Einsatz für die Ausbildung gezeigt haben. Sie stellen die Ausbildung ins Zentrum ihres unternehmerischen Handelns, entwickeln innovative Konzepte und inspirieren durch ihr Vorbild.

Mehr Informationen:



Norddeutsche Kommunikationstalente

© baltic-akustik.de

Den Mecklenburgern wird oft nachgesagt, sie seien schweigsam und reserviert, mit einer rauen Schale. Doch Johannes Friedrich Marx, gebürtiger Rostocker und Hörakustikmeister, widerlegt dieses Klischee eindrucksvoll. Die Stärke und der Erfolg seines Betriebs Baltic Akustik basieren vor allem auf Kommunikation und individueller Beratung.

Mitten in der charmanten Einkaufsstraße mit ihren vielen kleinen historischen Fischer- und Kapitänshäusern im Rostocker Stadtteil Warnemünde und nur 300 Meter vom Ostseestrand entfernt, liegt das Stammgeschäft von Johannes Friedrich Marx. Gemeinsam mit seiner Lebens- und Geschäftspartnerin Linda Marx führt er den Betrieb. Nachdem er 2006 seine Ausbildung zum Hörakustiker ab-

schloss und nach der Meisterprüfung in mehreren Unternehmen tätig war, hat er im Mai 2021 mit der studierten Politik- und Bildungswissenschaftlerin sein eigenes Unternehmen gegründet.

Keine Schema-F-Lösungen

„Wir legen großen Wert darauf, unsere Informationen barrierefrei aufzubereiten, sei es in Broschüren, auf unserer Website oder über Social Media. Unsere Arbeit konzentriert sich darauf, unsere Kundinnen und Kunden fachgerecht zu versorgen und die Hörgesundheit zu erhalten“, erklärt Marx. Wo große Ketten auf schnelle Lösungen setzen, nimmt sich Baltic Akustik die Zeit für ausführliche Beratungen, individuelles Hörtraining, Anpassungen und Nachbetreuungen. Bei Bedarf werden auch Hausbesuche angeboten. Die Kundschaft reicht vom Kind bis zum Senior, von der Tinnitus-Geplagten bis zum nahezu Gehörlosen. „Viele unserer Kundinnen und Kunden kommen auf Anraten ihrer Angehörigen zu uns, da sich Schwerhörig-



keit oft schleichend entwickelt. Das kann gravierende Folgen haben – von Konzentrationsschwierigkeiten bis hin zur sozialen Isolation“, erläutert Johannes Friedrich Marx. Dank modernster Technik, wie der digitalen 3D-Abformung des Gehörgangs, passt Baltic Akustik die Hörgeräte präzise an die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden an – wenn gewünscht, sogar remote.

rend er Kasey krault – die Hündin hat ihren Stamplatz hinter dem Tresen und holt sich gern mal eine Streicheleinheit ab. „Wir versprechen keine Wunder und setzen nicht auf marktschreierische Werbung. Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt“, sagt Johannes Friedrich Marx. Der eigentliche Schlüssel zum Erfolg liege nicht nur in der Technik, sondern auch im Gehirn. „Neue Geräusche

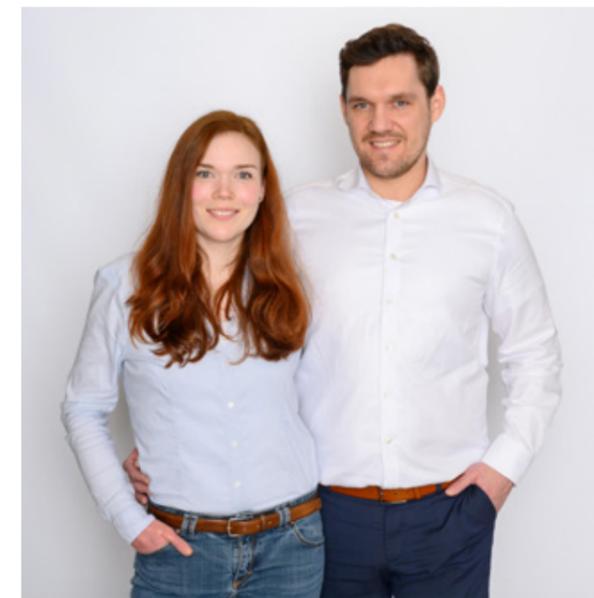
Hörverlust verläuft oft schleichend

Rund neun Millionen Deutsche haben Hörprobleme, aber nur 20 Prozent nutzen ein Hörgerät. Viele zweifeln an der Klangqualität oder fürchten optisch auffällige oder unbequeme Geräte. Doch moderne Hörgeräte sind heute hoch entwickelte Minicomputer, die sich per Bluetooth mit Fernsehern oder Telefonen verbinden lassen. Über Apps können sie individuell eingestellt und sogar per Fernwartung remote vom Hörakustiker optimiert werden. „Hörgeräte sind heutzutage so klein, dass sie kaum sichtbar und sehr komfortabel sind“, betont Johannes Friedrich Marx. Er fügt hinzu: „Es gibt allerdings weltweit nur sechs Konzerne, die in die Forschung auf diesem Gebiet investieren – und nur einer davon stellt seine Chips noch in Europa her. In der Pandemie wurde deutlich, wie wichtig es ist, dass Hörgeräte-Chips weiterhin in Europa produziert werden.“

Hörtraining als Schlüssel zum Erfolg

Was unterscheidet Baltic Akustik von anderen Anbietern? Johannes Friedrich Marx denkt kurz nach, wäh-

Geschäfts- und Lebenspartner:
Linda und Johannes Friedrich Marx.





Hörhilfen und Dienstleistungen der Hörakustik werden in Zukunft immer stärker auch auf dem Consumer Market zu finden sein. Die großen Player wie Apple und Google werden dieses Feld für sich weiter erschließen. In diesem Umfeld werden wir nur als persönliche und regionale Marke Bestand haben können. Wir sind Profis darin, komplexe Probleme zu lösen, und arbeiten beharrlich an einer stetig besseren Qualität unserer Produkte und Dienstleistungen.

Johannes Friedrich Marx



stressen das Gehirn zunächst. Viele sind anfangs überfordert, wenn sie wieder besser hören. Daher landen neue Hörgeräte oft ungenutzt in der Schublade.“ Um das zu verhindern, bietet „Baltic Akustik“ ein spezielles Hörtraining an, das in Zusammenarbeit mit HNO-Ärztinnen und -Ärzten entwickelt wurde. Baltic Akustik ist bislang der einzige Anbieter in Ostdeutschland und Kundinnen und Kunden kommen sogar aus Berlin und noch weiter entfernten Regionen. „Das Hörtraining erhöht die Chance, dass Hörgeräte dauerhaft getragen werden“, erklärt Marx.

Baltic Akustik bietet weit mehr als die reine Versorgung mit Hörgeräten. Unter dem Motto „Hörakustik neu denken“ engagiert sich der Betrieb für Prävention und Hörgesundheit. Für unterschiedliche Zielgruppen erarbeitet das Team Workshops, Seminare und Bildungsmaterialien, um sowohl Betroffene als auch Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen zu erreichen. Regelmäßig finden auch Hörgesundheitstage in Pflegeheimen statt, bei denen umfassend über Gehör, Prävention und Pflege von Hörgeräten informiert wird.

Crossmediale Kundenbindung und ständige Weiterbildung

Neben modernster Technik sorgt auch die starke Präsenz auf Social Media für Aufmerksamkeit. Ein YouTube-Video über Tinnitus-Therapien hat bereits über 66.000 Aufrufe. „Wir kombinieren handwerkliche Präzision mit Hightech“, erklärt Marx. Was das bedeutet? „Wir nutzen etwa einen 3D-Drucker für maßgeschneiderte Ohrpassstücke und setzen auf Video-Otoskopie. Das Verfahren scannt den Gehörgang exakt bis in die Tiefe und ist viel effektiver als ein Silikonabdruck. Digitale Scans sind zudem absolut drucklos – Voraussetzung für ein angenehm sitzendes Ohrpassstück“, erläutert Marx. Parallel zu diesen neuen Techniken schätzt er aber auch weiter das klassische Gießverfahren mit Acryl, einem sehr stabilen, hautfreundlichen, gut fräsbaren und langlebigen Material. „Manche handwerklich ausgereiften Dinge muss man eben nicht weiter verbessern: So wichtig Innovation ist, so ist sie doch kein Selbstzweck.“

Marx liegt eine schnelle Versorgung am Herzen, besonders bei Kindern: „Wir fertigen vieles selbst. So haben unsere Kundinnen und Kunden ihr Hörgerät in ein bis zwei Tagen statt in Wochen.“ Von dieser Schnelligkeit haben auch schon einige Crew-Mitarbeiter eines Kreuzfahrtschiffes profitiert, das nur kurz im Rostocker Hafen lag.

Gesellschaftliches Engagement

Neben seinem unternehmerischen Erfolg engagiert sich Marx im Handwerk. Als stellvertretender Vorsitzender des Meisterprüfungsausschusses der Akademie für Hörakustik in Lübeck setzt er sich dafür ein, dass das Wissen um Hörtrainings und deren Anwendung prüfungsrelevant wird. „Diese Tätigkeit bringt mir aber auch persönlich viel: den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen deutschlandweit. Das fordert mich und motiviert, immer auf höchstem Niveau zu arbeiten.“

2024 war für Marx und Marx ein besonderes Jahr: Sie durften Anfang Oktober nicht nur ihr erstes Kind begrüßen, sondern haben auch zwei weitere Filialen samt Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Perleberg und Pritzwalk übernommen.

Mit Baltic Akustik zeigt das Ehepaar Marx, dass Handwerk weit mehr ist als technisches Können. Es verlangt Empathie, Kommunikationsstärke und individuelle Lösungen. Johannes Friedrich Marx ist nicht nur ein Gegenbeispiel zum schweigsamen Mecklenburger, sondern ein Vorbild dafür, wie Innovation und Menschlichkeit Hand in Hand gehen.



Digitalisierung ist auch in der Hörakustik das Megathema: Moderne Hörgeräte sind quasi kleine Minicomputer und können via Remote Support feinjustiert werden. Die Klangqualität lässt sich sogar über die Handy-App steuern.



Wir bilden uns und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ständig weiter, interessieren uns für Neuigkeiten, Trends und Innovationen der Branche. Als inhabergeführter Betrieb sind wir schnell und können direkt auf Innovationen reagieren.

Johannes Friedrich Marx



Gewinnung von Auszubildenden durch Betriebe

Johannes Friedrich Marx hat für sein Unternehmen den Wert von Social Media bereits erkannt und setzt seine Kanäle auch zur Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein. Denn: Ein attraktives Arbeitgeberimage ist ein wichtiger Baustein für die erfolgreiche Suche – auch nach dem Fachkräftenachwuchs. Welche kostenfreien Informations- und Hilfsangebote es gibt zur Unterstützung des Azubimarketings, darüber informiert folgende ZDH-Seite:



Max Hertlein
Metallblasinstrumentenbauer
Werner Chr. Schmidt, Mundstücke
und Metallblasinstrumente
Markneukirchen



Eine Weltneuheit aus dem „Musikwinkel“

© schmidt-brass.de

Innovationen entstehen oft, wenn scheinbar unlösbare Probleme auftreten und Skeptiker unisono verkünden: „Das geht alles nicht!“ Wenn dann jemand eine Idee hat, Zeit, Wissen und Leidenschaft in die Umsetzung steckt – dann kann Neues entstehen. So beginnt auch die Erfolgsgeschichte von Max Hertlein, der 2017 mit 23 Jahren seinen Meister im Metallblasinstrumentenbau absolviert.

Die Herausforderung

Das Problem, vor dem er und seine ganze Branche stehen: Die europäische EU-Chemikalienverordnung REACH, die 2007 in Kraft getreten ist, stuft Nickel und Blei als gefährliche Stoffe ein. Die beiden Schwermetalle sorgen als Be-

standteile von Neusilber oder Messing dafür, dass sich die Metalle gut bearbeiten lassen. Sie stecken bislang in jeder Trompete, Orgel oder Posaune. Andererseits kann Nickel Allergien auslösen und Blei schädigt schon in geringen Mengen das Nervensystem. Auch wenn bei so gut wie allen Instrumenten schon jetzt mit mehrfachen Beschich-

tungen der direkte Kontakt mit diesen Metallen verhindert wird, waren die Handwerkerinnen und Handwerker verunsichert: Was bedeutete für sie das anstehende Verbot von Nickel und Blei?

„Das war eine existenzbedrohende Situation für viele in der Branche“, erinnert sich Max Hertlein. Der Bundesverband der deutschen Musikinstrumentenhersteller konnte zwar eine Ausnahmeregelung bewirken, doch diese kommt alle zwei Jahre erneut auf den Prüfstand. „Das ist eine für unsere Branche sehr belastende Situation. So hat man keine Planungssicherheit. Gerade mich als jungen Menschen, der gerade ins Berufsleben startete, verunsicherte das“, erzählt Hertlein. Eine Idee formte sich in seinem Kopf: eine Trompete aus reinem Kupfer und einer speziellen Bronze. „Ich wollte etwas bauen, das funktioniert. Ich wollte ein Instrument fertigen, das auch Musiker mit Allergien bedenkenlos spielen können.“

Die Lösung

Nun ist reines Kupfer butterweich wie Knete und lässt sich kaum stabil verarbeiten. „Viele sagten, das ginge nicht. Aber genau das war mein Ansporn“, erzählt der junge Meister, der gemeinsam mit einem Gesellen im Betrieb seines Großvaters und Firmeninhabers Bernhard Schmidt arbeitet. In fünf Jahren Entwicklungsarbeit war gemeinsam mit seinem Großvater eine ganze Reihe an Problemen zu lösen. Wie bringt man das weiche Kupfer in eine stabile



Form? Wie hält man das Metall dünn und gleichzeitig korrosionsbeständig? Mit dem gesammelten Wissen des Betriebs aus sieben Generationen und seinem handwerklichen Know-how hat es Hertlein geschafft, das Kupfer so zu verdichten, dass es diese Eigenschaften auch bei den 0,4 Millimeter dünnen Blechen für das Schallstück und den 0,5 Millimeter dünnen Rohren, Bögen und Ringen erreicht. Sogar die äußerst feinen Federn funktionieren aus reinem Kupfer.

Der Name war bei dem im typischen Kupferton glänzenden Instrument schnell gefunden: die „la rossa“! Und für all jene, die sich eine andere Farbe wünschen, gibt es „la rossa“ auch mit einer Gold- und einer Silberlegierung.



Zu Besuch beim ältesten Mundstückhersteller der Welt: Martin Tobias Dulig, ehemaliger Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr des Freistaats Sachsen, testet die „la rossa“.

Weltweiter Erfolg

Die 2023 und 2024 mit dem Sächsischen Staatspreis für Design und Innovation sowie dem Umweltpreis der Handwerkskammer Chemnitz ausgezeichnete Trompete hat alle Tests mit Bravour bestanden. Das Institut für Musikinstrumentenbau in Zwota hat bestätigt: null Prozent Nickel, null Prozent Blei – und eine Klangqualität, die überzeugt. „Berufsmusiker haben im Blindtest und in einem schalltoten Raum die ‚la rossa‘ im Vergleich mit anderen Instrumenten auf die Probe gestellt“, erläutert Max Hertlein. Das Ergebnis war eindeutig: Egal ob Tonansprache, Klangverhalten, Haptik oder Stimmigkeit – die Trompete überzeugte in allen Kriterien. Ein Musiker war so begeistert, dass er das Instrument gleich anschließend kaufte.

„Wenn ein Instrument komplett aus einem einzigen Metall besteht – in unserem Fall reinstes Elektrolytkupfer –, dann klingt es einfach besser“, erklärt Hertlein. „Diese Trompete hält ewig. Wenn Sie sie nach 3.000 Jahren aus einer Pyramide holen würden, sie würde immer noch so aussehen. Nachhaltiger geht es nicht. Alle Teile sind einzeln austausch- oder reparierbar.“ Dem jungen Instrumentenbauer merkt man die Begeisterung für sein Handwerk sofort an: „Solche Instrumente verlieren nicht an Wert wie beispielsweise industriell hergestellte.“

Für so viel Handwerkskunst sind die Kunden gern bereit, etwas tiefer in die Tasche zu greifen. Die Bestellungen gehen aus der ganzen Welt ein. Max Hertlein kümmert sich eigenhändig auch um den Versand der Instrumente – egal ob nach Japan, in die USA, nach Costa Rica oder China. Er weiß deswegen auch aus leidvoller eigener Erfahrung, welche bürokratischen Hürden es zu überwinden gilt: „Ich kann verstehen, wenn junge Leute sagen, sich im Handwerk selbstständig zu machen, sei nicht mehr attraktiv. Die Bürokratie schreckt ab. Immer wenn ich wieder stundenlang Zolldokumente ausfüllen muss oder mich mit dem



Wir halten die Tradition hoch, aber gehen auch mit der Zeit und stellen unseren Betrieb modern auf: Wir sind auf Social Media vertreten, gehen auf die großen Messen und vernetzen uns in der Bundesinnung und mit den Kammern. Wir suchen nach Lösungen, auch wenn alle anderen sagen, das oder jenes ginge nicht. Wir müssen in unserem Handwerk weiter in Wissen, den Nachwuchs und die gegenseitige Vernetzung investieren.

Max Hertlein



neuen Verpackungsmittelschutzgesetz herumplage, raubt mir das enorm viel Zeit. Viele aus meinem Meisterkurs hatten deswegen keine Lust auf einen eigenen Betrieb.“

Nachwuchs gesucht

Dabei braucht die Region um Markneukirchen, der sogenannte Musikwinkel, dringend junge Menschen, die eine Ausbildung im Musikinstrumentenbau machen wollen. Die Region im Vogtland ist einer der bedeutendsten Standorte der Branche in Europa und Teil des immateriellen UNESCO-Welterbes. Hertlein deutet aus dem hinteren Werkstattfenster, das einen traumhaften Blick über den kleinen Ort bietet: „Früher gab es in jedem zweiten Hinterhaus eine Werkstatt. Heute sind neben einigen wenigen Handwerkerinnen und Handwerkern nur noch ein paar große Hersteller hier. Viele der kleinen Betriebe haben keine Nachfolgerin oder keinen Nachfolger.“ Selbst die Berufsschule im nahe gelegenen Klingenthal – eine von nur zwei bundesweiten – hat oft Schwierigkeiten, genug Schülerinnen und Schüler für eine ganze Klasse zu finden. „Wir haben

hier in unserer Werkstatt keine großen Maschinen. Es ist alles Handarbeit. Dieses traditionelle Wissen steht international hoch im Kurs.“ Max Hertlein zeigt auf die Fotowand mit Autogrammkarten von Profimusikern, die zu den Kunden gehören. Dazwischen hängt das Foto einer japanischen Händlergruppe, die die Werkstatt seit Jahren regelmäßig besucht. „Trotzdem: Das Handwerk hier in der Region hat ein großes Nachwuchsproblem.“

Umso mehr hat es seinen Großvater Bernhard Schmidt gefreut, dass der Enkel schon früh in der Werkstatt mit-half und sein Berufswunsch schnell feststand. „Als ältester Mundstückhersteller der Welt fertigen wir seit 1842 hochwertige Mundstücke für alle Metallblasinstrumente. Zudem stellen wir seit über 30 Jahren Metallblasinstrumente wie Konzerttrompeten, Jazztrompeten, Wald- und Doppelhörner und Posaunen her. Auch Reparaturen und historische Restaurationen von Metallblasinstrumenten gehören zu unserem Alltag. Die Tradition wird bei uns großgeschrieben, ist ein wichtiger Motivator in unserer täglichen Arbeit. Nur so können wir die hohe Qualität garantieren“, erzählt der Senior. Und diese Leidenschaft für das Handwerk wird Zukunft haben. Es besteht Hoffnung: 2024 ist Max Hertlein Vater geworden.

2023 und 2024 erhielt Max Hertlein den Sächsischen Staatspreis für Design.



Reine Handarbeit. Alle Maschinen werden mit der Hand betrieben.



Regelmäßig erhält die Werkstatt Besuch aus Politik und Wirtschaft. Hier: Martin Tobias Dulig, Mitglied des Sächsischen Landtags.



Max Hertlein ist noch nicht auf diesem Familienbild (v. l.): sein Großvater Bernhard Schmidt (unten im Bild mit dem Enkel) mit seinem Vater, Großvater und Urgroßvater (Letzterer wurde ins Bild hineinmontiert). Alle Musikinstrumentenbauer.



Es kann nicht immer nur um mehr Geld gehen, wenn wir über Arbeit reden. Handwerk heißt auch Leidenschaft und Zufriedenheit mit dem täglichen Tun. Dann erbringt man automatisch eine gute Leistung. Und wenn das Wollen da ist, ist eine hohe Sicherheit im Handwerk gegeben.

Max Hertlein



Wir können: Nachhaltigkeit

Seite 24

Handwerk und Hightech für die Energiewende

Laura Hauck – Ofenbauermeisterin, Hauck Kachelöfen, Geisenfeld



Seite 28

Kreislaufwirtschaft konsequent

Christophe Lenderoth – Glas- und Metallbau, Lenderoth Service GmbH, Bremen



Seite 32

Mission: Zukunft der Mobilität

Conrad Buck – Elektro-Kfz-Werkstatt, MARS ORBITER Pieces & Services GmbH, Malsfeld



Laura Hauck
Ofenbauermeisterin
Hauck Kachelöfen
Geisenfeld

Handwerk und Hightech für die Energiewende

© ofenbau-hauck.de

Wer Laura Hauck, eine der wenigen Ofenbauermeisterinnen in Deutschland, besucht, erlebt den ländlichen Charme Oberbayerns. Zwanzig Kilometer entfernt von Ingolstadt, verzaubert das malerische Städtchen Geisenfeld mit historischen Bauten und gemütlichem Marktplatz. Der Ort ist umgeben von Hopfenfeldern, Badeseen und Wäldern, wird touristisch beworben mit dem Slogan: „Wo sich Tradition und Moderne vereinen“.

Das Motto passt auch zu Laura Hauck, denn die sympathische Ofenbauermeisterin bringt traditionelles Handwerk und Hightech zusammen. Sie baut zeitgemäße Kachelöfen, Kamine, Pellet- und Kaminöfen, die die heutigen Anforderungen in puncto Klimaschutz und Nachhaltigkeit erfüllen. Die 34-Jährige findet es gut, dass ihr Handwerk einen Beitrag zur Energiewende leistet.

Schadstoffarme und energieeffiziente Ofensysteme

Wer Kachelöfen und Heizkamine baut, versorgt Menschen mit Wärme. Moderne Ofensysteme sind dabei mehr als ein optischer Hingucker und heimeliger Gemütlichkeitsspender: Sie bieten sich auch als effiziente, umweltfreundliche Alternative zu fossilen Heizsystemen an.

„Holz als nachwachsender Brennstoff ist CO₂-neutral, da nur so viel Kohlendioxid freigesetzt wird, wie der Baum im Laufe seines Lebens gebunden hat. So hilft das Heizen mit Holz, den CO₂-Fußabdruck zu reduzieren und auf erneuerbare Energien umzusteigen. Ofensysteme von heute sind hochgradig effizient und werden mit zeitgemäßer Verbrennungstechnik schadstoffarm und energieeffizient betrieben“, sagt die Ofenbauermeisterin.

Seit mehr als 270 Jahren baut die Familie Hauck Öfen. 1740 ursprünglich in Wasserburg am Inn gegründet, ist der Betrieb seit 1930 in Geisenfeld zu Hause. Noch geführt von Lauras Vater Reiner, an dessen Seite sie seit 14 Jahren arbeitet. Reiner Hauck ging damals das Herz auf, als seine Tochter beschloss, die Familientradition fortzuführen. Laura absolvierte ihre Ausbildung zur Ofenbauerin bei einer Firma im Bayerischen Wald. Ihre Prüfung zur Meis-



Laura Hauck ist eine der wenigen Ofenbauerinnen in Deutschland. Eine Frau am Schweißgerät ist immer noch ein seltener Anblick.

terin legte sie im Jahr 2011 in München als Jahrgangsbesterin ab und wurde dafür mit dem Meisterpreis der bayerischen Staatsregierung ausgezeichnet.

Nicht die erste Frau in einer Männerdomäne

Es gibt kaum Frauen im Ofenbau. Statistisch ist die Zahl nicht erfasst, es dürften etwa 50 sein. Warum so wenige? „Wahrscheinlich weil nur wenige den Beruf kennen“, vermutet die Ofenbauerin und räumt ein: „Ich glaube, ohne einen familiären Hintergrund kommt man vermutlich nicht auf die Idee. Das ist superschade, denn unser Beruf ist spannend und wird nie langweilig.“ Wenn Laura Hauck beschreibt, was sie in ihrem Beruf über den Tag zu tun hat, wird schnell deutlich, wie vielfältig der Beruf der Ofenbauerin ist. „Auf den Baustellen mauern und verputzen





Kaminöfen sind mit modernster Verbrennungstechnik schadstoffarm. Wir können Sonnenhäuser, also solar beheizte Gebäude, ausstatten, machen sie unabhängig von fossilen Energien. Unser traditionelles Wissen ist ein hohes Gut, wir üben einen alten Beruf aus. Ebenso wichtig ist unsere Bereitschaft, uns immer weiterzuentwickeln. Technik, Elektronik, Programmieren – das sind Kompetenzen, die heute und in der Zukunft gefragt sind. Zudem sind wir klimabewusst. Auch bei uns in der Firma achten wir auf Ressourcenschutz, unsere Fahrzeuge sind modern, wir planen unsere Routen sorgfältig und vermeiden Umwege.

Laura Hauck



„Wir legen Fliesen und übernehmen Schlosserarbeiten. Vor der handwerklichen Ausführung steht der Kontakt zu Kundinnen und Kunden. Die bauliche und energetische Beratung ist anspruchsvoll. Das gilt auch für die Technik, hier müssen wir uns immer auf dem neuesten Stand halten. Der Entwurf und die Planung passieren am Computer. Je nachdem, was gewünscht ist, bieten wir Sonderanfertigungen an. 08/15-Jobs sind bei uns eher selten.“

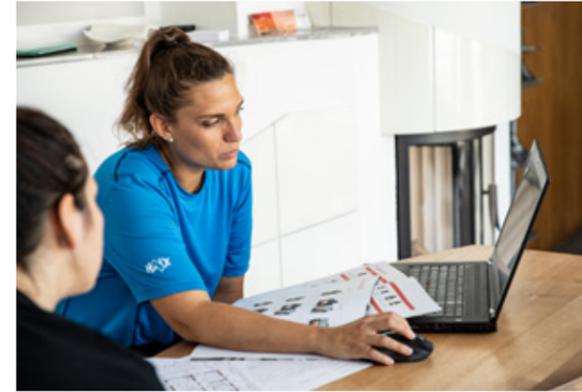
Wie cool der Job ist, wusste schon Lauras Großmutter Ingrid, die sich nie um vermeintliche Männerdomänen scherte: Während Lauras Großvater die Büroarbeiten übernahm, war es Ingrid, die mit einem Gesellen auf den Baustellen arbeitete. Und sie fand noch Zeit, sich kommunalpolitisch zu engagieren, und eroberte sich im Jahr 1971 als erste Frau einen Sitz im Stadtrat Geisenfeld.

„Ich kann die Dinge auf meine Weise machen“

Laura arbeitet eng mit dem Vater zusammen, schaut sich viel von ihm ab und wird eines Tages den Betrieb übernehmen. Aktuell kümmert sie sich meist um die Planung. Die Aufträge kommen in der Regel aus der Region, auch aus München, manchmal auch aus Frankreich oder Italien. „Mein Vater führt mich an alles heran. Uns gelingt es, den Übergang fließend auszugestalten“, erzählt sie. Sind sie unterschiedlicher Auffassung darüber, wie etwas anzugehen ist, streiten sie sich manchmal, einigen sich aber immer. „Mein Vater hat die Größe, mich Dinge auf meine Weise machen zu lassen“, sagt die 34-Jährige. Ihre Eltern wohnen im Firmengebäude mit dem imposanten Ausstellungsraum. Auf drei Etagen gewinnt die Kundschaft einen Eindruck davon, was mit Kaminen und Öfen alles möglich ist – nach einem Besuch des Showrooms scheint ein Leben ohne knisterndes Kaminfeuer karg und kalt.

Einige Gehminuten vom Firmensitz entfernt lebt Laura mit Tochter und Sohn im Grundschulalter. Seit einiger Zeit vom Vater der Kinder getrennt, kämpft sie wie viele Alleinerziehende mit einem schmalen Zeitbudget. Umso mehr schätzt sie die kurzen Wege – und die Freiheit, im Familienbetrieb zu arbeiten. Sie ist flexibel, organisiert ihren Tag so, dass sie nachmittags für die Kinder da ist. Schreibtischaufgaben legt sie bei Bedarf in die Abendstunden. Die Firma Hauck hat drei Gesellen und eine 15-jährige Auszubildende. Laura findet es super, ihr Know-how weiterzugeben, zumal sie es mit einer „superklugen und superfleißigen“ Jugendlichen zu tun hat. Im kommenden Jahr wird einer der Gesellen in Vollzeit die Meisterausbildung beginnen, dann wird Laura verstärkt auf Baustellen unterwegs sein.

„Wir sind ein Familienbetrieb und stolz auf unser familiäres, freundschaftliches Betriebsklima. Meine Eltern unterstützen mich in der Kinderbetreuung, meine Schwester kümmert sich um unseren Auftritt in den sozialen Medien. Wir sehen zu, dass wir auch die Lebenssituationen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so gut wie möglich berücksichtigen, wie etwa bei einem älteren Gesellen, der seine Arbeitszeit auf vier Tage reduzieren wollte. Uns ist daran gelegen, dass unsere Leute bei uns bleiben – das war immer schon so und das gilt auch für die Zukunft.“



Wir ermöglichen flexibles Arbeiten, wir zeigen Wertschätzung: Ich denke, das macht uns zukunftsfit. Und auch, dass wir technisch immer up to date sind.

Laura Hauck

Ofenbauer ist ein sehr abwechslungsreicher Beruf: Im persönlichen Gespräch nimmt sich Laura Hauck Zeit für die Fragen der Kundschaft, skizziert Entwürfe und entwickelt Ideen. Dabei entstehen moderne Feuerstätten in vielfältigen kreativen Formen, Materialien und Ausführungen. Mit individuellem Design und umweltfreundlicher Technik.

Kreislauf- wirtschaft konsequent

© lenderoth.de

Für Christophe Lenderoth ist die Sache glasklar. „Um dem Klimawandel etwas entgegenzusetzen, müssen die Treibhausgase gesenkt werden“, sagt der geschäftsführende Gesellschafter des Bremer Glas- und Metallbau-Unternehmens Lenderoth Service.

„Wir hören fast täglich von Extremwetterereignissen, von Hurrikans, Überflutungen und Dürren als Folgen der Erderwärmung. Also müssen wir den CO₂-Ausstoß senken – auch im Baubereich, der in Deutschland für einen Großteil des Abfallaufkommens und der CO₂-Emissionen verantwortlich ist.“ Funktionieren kann das mit „Urban Mining“. Das Konzept basiert auf der Erkenntnis, dass bereits verbautes Material aus unseren Städten erneut genutzt werden kann. Bei einer Sanierung wird die Wiederverwendung der Produkte gleich mitgedacht. Chris-

tophe Lenderoth hat am eigenen Firmensitz bewiesen, wie Kreislaufwirtschaft sich bewährt. Die alte Fassade des Verwaltungsgebäudes wurde rück- und mit Sekundärbau- stoffen wieder aufgebaut. Dabei hat das Unternehmen konsequent auf Recycling von Glas und Aluminium und damit neue Standards gesetzt. Der Bremer Mittelständler zeigt, wie zukunftsweisendes Bauen geht – innovativ, ressourcenschonend und verantwortungsvoll.

Christophe Lenderoth (M.) mit seinen Industriepartnern Moritz Feid von Saint-Gobain Glass (l.) und Marcel Bartsch von Wicona (r.).



Nachhaltigkeit, Innovationsfreude, handwerkliche Qualität und Teamplay machen einen Betrieb zukunftsfit.

Christophe Lenderoth



Die Revitalisierung der rund 370 Quadratmeter großen Fassade hat fast 25 Tonnen Kohlendioxid eingespart.

Leidenschaft für Glas und nachhaltiges Bauen

Seit 1874 besteht die Firma, anfangs allein im Glas-, später dann im Metallbau. Wirtschaftsingenieur Christophe Lenderoth führt in fünfter Generation das Unternehmen mit 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Der Obermeister der Glaser-Innung Bremen lächelt, als er in seiner zurückhaltenden Art sagt, dass in seiner Familie „seit jeher eine Leidenschaft für Glas“ besteht. Spektakulär sind etwa die von Lenderoth gebaute Ganzglastreppe in einem Projekt am Lago Maggiore oder die elektrisch betriebenen Glastrennwände und die eleganten Glasschiebetüren, die beweisen, wie Glas ästhetisch in neue Dimensionen vordringt. Doch die ambitionierten Premium-Glasprodukte sind es nicht, die der Firma momentan Aufmerksamkeit beschieren. Es ist Lenderoths Pionierleistung: Erstmals wurde weltweit eine komplette Aluminium-Glas-Fassade zurückgebaut, recycelt und wieder montiert. Verbaut wurden Elemente aus zu 100 Prozent End-of-Life- Aluminium und zu 64 Prozent recyceltem Glas. „Es gibt keinen Grund, so verschwenderisch mit den Ressourcen der Erde umzugehen, wie wir Menschen es uns momentan leisten“, sagt Christophe Lenderoth.

sei. Als Lenderoths Großvater es vor 50 Jahren baute, war Energieeffizienz kein Thema. Mit den Jahren piff im Winter der Wind durch die Büros, im Sommer verwandelte sich das Gebäude in einen Brutkasten. Warum also nicht der Welt zeigen, dass Aluminium und auch Glas sortenrein recycelt und wiederverwendet werden können? Die Bremer holten sich Unterstützung von zwei Kooperationspartnern: die Glasherstellersparte des französischen Industriekonzerns Saint-Gobain und das zum norwegischen Aluminiumkonzern Norsk Hydro gehörende Unternehmen Wicona, das nachhaltige Aluminiumlösungen für Gebäude entwickelt.

Gut 50 Jahre hatte die alte Pfosten-Riegel-Fassade am Firmengebäude hinter sich.



Pilotprojekt beweist: Das Handwerk kann Energiewende

Der Unternehmer wirkt, als könne ihn nichts aus der Ruhe bringen, doch beim Klimaschutz zeigt er Ungeduld. Es nervt ihn, dass darüber viel geredet, dann aber zu wenig gehandelt wird: „Alle können etwas tun, man muss es nur wollen.“ So tatkräftig waren der Firmenchef und sein junges Planungsteam, als sie gemeinsam entschieden, was mit dem in die Jahre gekommenen Firmengebäude zu tun



Unser Handwerksbetrieb besteht in fünfter Generation und wir haben es stets geschafft, unser traditionelles Handwerkswissen zu erweitern. Wir bringen Innovationsfähigkeit und Technologiewissen mit, um im Glas- und Metallbau erfolgreich zu bleiben – unsere strategische Ausrichtung setzt auf neue Geschäftsmodelle im zirkulären Bauen. Veränderung ist die einzige Konstante. Wir bringen die permanente Bereitschaft zur Veränderung mit und investieren in Menschen und Technik.

Christophe Lenderoth

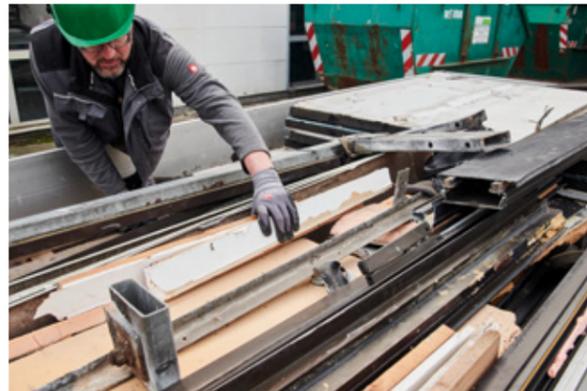


Wertvolle Rohstoffe ein zweites Mal verwenden

Die Revitalisierung der rund 370 Quadratmeter großen Fassade hat Lenderoth zufolge 25 Tonnen Kohlendioxid eingespart. Weltweit ein einzigartiges Projekt, das auch in Berlin registriert wurde. Bundesbauministerin Klara Geywitz schaute im Sommer 2024 bei der Firma im Bremer Gewerbegebiet vorbei. Wie Lenderoth ist Geywitz Fan der Kreislaufwirtschaft. Dies sei der Schlüssel für klimagerechtes Bauen. Christophe Lenderoth unterstreicht: „Wollen wir ambitionierte Klimaziele erreichen, müssen wir wertvolle Rohstoffe in der Kreislaufwirtschaft wiederverwenden. Zirkuläres Bauen ist einer der wichtigsten Hebel zur Dekarbonisierung des Bausektors.“ Nachhaltigkeit will er als kollektive Aufgabe verstanden wissen: „Der müssen wir uns alle stellen!“

Der Mittelständler verhehlt nicht, dass sein Pilotprojekt knapp zehn Prozent teurer war als eine konventionelle Fassadenrenovierung aus Primärrohstoffen – auch weil das genaue Sortieren beim Rückbau mehr Zeit gekostet hat. Christophe Lenderoth sieht sein Geld gut investiert, denn er hat bewiesen, dass Kreislaufwirtschaft funktioniert, und nimmt damit auf dem Markt eine Vorreiterrolle ein. „Künftige Projekte lassen sich kostenneutral umsetzen“, schätzt er. „Schön wäre, wenn die öffentliche Hand mit ihren Gebäuden ein gutes Vorbild geben würde.“

Nach der Demontage der alten Fassade wurde das Material in Containern vor Ort sortiert. Die Aluminiemelemente wurden anschließend im Hydro-Werk in Dormagen wieder aufbereitet und zu neuen Aluminiumprofilen gepresst. Ähnlich war der Ablauf beim gesammelten Glas.



Mit Authentizität bei der Gen Z punkten

Die Revitalisierung der Fassade hat nicht nur den CO₂-Fußabdruck verringert, sie hat auch das Betriebsklima verbessert und dem Unternehmen einen Reputationsschub verpasst. Denn die Lenderoth Service GmbH wurde für den Großen Preis des Mittelstands nominiert. Darüber hinaus hat sich das Pionierprojekt als prima Recruitment-Tool entpuppt. Christophe Lenderoth weiß natürlich, dass er im Wettbewerb um gute Nachwuchs- und Fachkräfte im Glas- und im Metallbau steht. Mit einer Unternehmensphilosophie, die auf kühne Wertschöpfungsprozesse im Einklang mit gesellschaftlicher Verantwortung setzt, punktet er bei der jungen Generation. Nichts ist überzeugender als ein Chef, der authentisch rüberkommt, wenn er sagt: „Wir bieten heute die Lösungen für das Bauen von morgen!“



Energieeffizienz wird eines der Zukunftsthemen unseres Gewerks sein. Intelligente Smart-Glass-Technologien sind hier richtungsweisend, etwa sich automatisch verdunkelndes Glas. Auch bei der Digitalisierung wird sich noch einiges tun.

Christophe Lenderoth

Oben: Das Glas wurde im Recyclingwerk zu Scherben aufbereitet, in der Float-Anlage eingeschmolzen und schließlich wieder zu neuen Isoliergläsern verarbeitet.

Unten: Der Ablauf des Projekts unterschied sich grundsätzlich nur wenig von einer klassischen Fassadenanierung.

Kreislaufwirtschaft

Das Handwerk hat eine lange Nachhaltigkeitstradition. Es übernimmt eine Schlüsselrolle beim Entkoppeln des Wirtschaftswachstums vom Ressourceneinsatz, bei der Schließung von Materialkreisläufen und bei der Reduzierung von Abfallströmen: Handwerkerinnen und Handwerker reparieren, setzen instand, restaurieren, konservieren, modernisieren und vermitteln die für den Transformationsprozess erforderlichen Fähigkeiten im Rahmen der Aus- und Weiterbildung.

Mehr Informationen:

Mission: Zukunft der Mobilität

© mars-orbiter.de

Strom statt Sprit: So lautet die Devise der Kfz-Werkstatt im beschaulichen nordhessischen Ort Malsfeld, wo die Crew um Geschäftsführer Conrad Buck ausschließlich Elektrofahrzeuge repariert.

Das Team von Mars Orbiter cruist bereits durch die unendlichen Weiten des Alls. Zumindest auf einem lasergraviierten Bild. Per SpaceX-Rakete wurden am 4. August 2022 Tausende Fotos von Tesla-Kundinnen und -Kunden, eingraviert auf einer Glasplatte, in den Orbit geschickt, darunter auch das Konterfei von Conrad, Dirk, Micha und Heike. Sie arbeiten bei MARS ORBITER Pieces & Services GmbH, einer ziemlich einzigartigen Autowerkstatt in Deutschland.

Autoreparatur mit Hochvolt-Werkzeugen

Aufbruch in neue Sphären, neue Herangehensweise testen: Dabei ist Mars Orbiter im Gewerbegebiet Mittleres Fulda-tal und auf dem Boden der Tatsachen gelandet. Dort ist die Elektroautowerkstatt nahe der A 7 Kassel – Frankfurt zu finden: eine hübsche, aus Holz gebaute Halle, die selbstverständlich mit Photovoltaik-Anlagen und Wärmepumpe energieeffizient beheizt wird. Beim Betreten verstärkt sich das Gefühl, nie zuvor eine blitzblankere Autowerkstatt betreten zu haben. Nach einigen Minuten wird klar, was hier anders ist: Es fehlt das typische Aroma einer Kfz-Werkstatt, mit dem speziellen Geruch nach verbranntem Öl und altem Benzin, dem scharfen Hauch Metallstaub. Allein eine leichte Gummi-Note liegt in der Luft. Ölkannister, Ölabscheider, Luftfilter? Fehlanzeige. Die Mechaniker

Dirk und Micha werkeln mit Diagnosecomputern und Hochvolt-Werkzeugen. Saubere Arbeitskleidung, saubere Hände – saubere Sache!

Ein „Petrol Head“ verfällt dem Elektroauto

Namensgeber der Werkstatt ist das rote Rennauto, das der exzentrische amerikanische Unternehmer Elon Musk im Februar 2018 ins Weltall katapultierte. „Damals hat



Team von Mars Orbiter bei der Arbeit.



Autos müssen nachhaltiger werden, dürfen keine Wegwerfprodukte sein. Es wird stärker darum gehen, Autos lange am Leben zu erhalten.

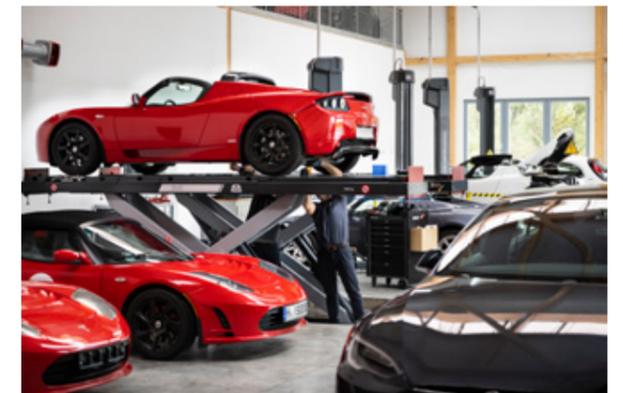
Conrad Buck



mich elektrisiert, dass erstmals ein E-Serienfahrzeug gebaut wurde, das unglaublich schnell beschleunigte und eine außergewöhnliche Reichweite hatte“, sagt Conrad Buck, eigentlich ein „Petrolhead“. Er beweist: Man kann ein großer Autofan sein, auch wenn man etwas anderes tankt als Benzin. Mit 18 Jahren entbrennt seine Liebe zum Kadett Coupé, später seine Passion für Sportwagen, am liebsten Italiener. Aber wirklich um ihn geschehen ist es, als er vor zehn Jahren erstmals im Roadster sitzt: „Ich bin besessen von dem Ding!“

Von der persönlichen Faszination zur Vision

Conrad Buck kam zupass, dass er über eine Ausbildung zum Radio- und Fernsichttechniker verfügt. Mit seinem Fachwissen zu elektronischen Geräten und seinem Faible für Informationstechnik konnte er „das Ding“ nämlich selbst reparieren. Sein Know-how sprach sich rum in der Roadster-Community, er wurde oft um Rat gebeten. Daraus entwickelte er im Jahr 2019 seine Geschäftsidee. Was als persönliche Faszination beginnt, entwickelt sich zu einer unternehmerischen Vision: „E-Fahrzeuge sind die Zukunft der Mobilität. Wir verarzten die Roadster in Deutschland und Europa, sodass Fahrzeuge nicht wegen Defekten an der Protonen-Austausch-Membran oder der Batterie aus-



Die wohl sauberste Kfz-Werkstatt.

gemustert werden.“ Selbstverständlich repariert seine Crew auch Elektrofahrzeuge anderer Marken, etwa wenn die Karosserie eingedellt ist, die Klimaanlage streikt oder wenn die Batterie zickt.

Wer neue Wege geht, braucht starke Nerven

So enthusiastisch Conrad Buck über Elektro-Fahrzeuge spricht, so ernüchtert zeigt er sich bei der Infrastruktur,



Die Betriebe müssen an die jungen Menschen glauben. So wie bei uns: Micha startet nächstes Jahr den Meisterkurs. Gleichzeitig müssen wir Alten unser Know-how, unsere Erfahrung weitergeben.

Conrad Buck

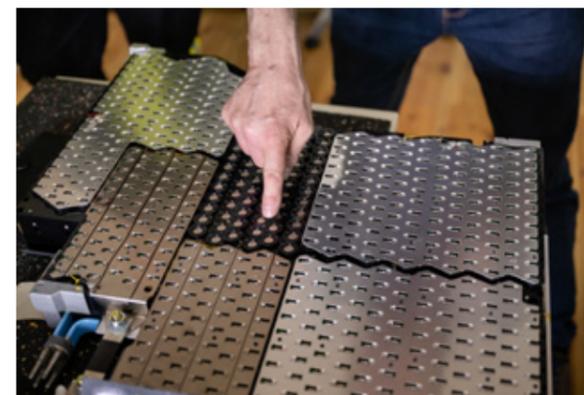


wo er großen Nachholbedarf sieht. Er befürchtet, dass Deutschland den Umstieg auf die E-Mobilität verpatzt, und wünscht sich ein klares politisches Bekenntnis „und damit auch zum Klimaschutz, zu neuen Märkten und weniger Abhängigkeit von Benzin und Diesel“. Zudem bessere Rahmenbedingungen, etwa bei der Ladeinfrastruktur. „Schön wäre, man könnte einfach mit dem Smartphone zahlen, wie im Supermarkt oder beim Bäcker, schnell, kontaktlos und ohne zig verschiedene Apps. Es ist mir ein Rätsel, dass das, was in jedem kleinen Geschäft klappt, beim Laden meines Autos nicht funktioniert.“ Der 57-Jährige verhehlt nicht, dass ihm sein Pioniergeist Kraft und Nerven abverlangt. Zum Beispiel wenn er mit Behörden über Vorgaben diskutieren musste, die für konventionelle Verbrennerwerkstätten gelten. Eine Werkstatt, die nur Elektrofahrzeuge repariert, benötigt beispielsweise keine Abgasuntersuchungsausrüstung – denn Elektrofahrzeuge emittieren keine Abgase. Bei Mars Orbiter dürfen die eigentlich für Autowerkstätten pauschal geltenden Vorschriften zur Entsorgung von Altöl ignoriert werden – denn es fällt nicht an.

Conrad Buck beobachtet, dass viele Autowerkstätten noch nicht gut vertraut sind mit den spezifischen Anforderungen an Elektrofahrzeuge. Er plant, sich mit der Kfz-Innung Kassel zusammensetzen und zu überlegen, wie künftig die Ausbildung im Kfz-Handwerk stärker auf die Bedürfnisse der E-Fahrzeug-Kundschaft ausgerichtet werden kann. „Ein Elektromotor hat zwar weniger bewegliche Teile als ein Verbrenner, aber die Diagnose und Reparatur erfordern völlig neue Kompetenzen.“ Buck

selbst gibt sein Wissen in Lehrgängen weiter, denn er hat sich in der Hochvolttechnik qualifiziert und alle notwendigen Leistungsscheine. Er will sich seine Zuversicht nicht nehmen lassen: „Die Elektromobilität ist nicht mehr aufzuhalten. Wir zeigen, wie der Wandel in der Automobilbranche gelingen kann: mit Pioniergeist, dem Mut und der Beharrlichkeit, neue Wege zu gehen!“

Das Team von Mars Orbiter verewigt sich immer auf dem Chassis mit einem Gruß an den nächsten Mechaniker.



Oben: Mitten in Deutschland, umgeben von Solar- und Windkraft, steht die energieautarke Halle von Mars Orbiter.

Mitte: Onboard-Lader eines Model S

Unten: Manchmal müssen die Batteriemodule nachgearbeitet werden.

Klimahandwerk

Die Transformation hin zu mehr Klimaneutralität ist eine Herkulesaufgabe. Schon derzeit arbeiten rund 490.000 Handwerksbetriebe mit über 3,1 Millionen Beschäftigten in knapp 30 Gewerken täglich in fast allen Bereichen am Erfolg der Energie-, Wärme- und Mobilitätswende mit. Überall in Deutschland installieren Handwerkerinnen und Handwerker Photovoltaikanlagen und Wärmepumpen, dämmen Gebäude, warten E-Fahrzeuge oder bauen an der Infrastruktur für die zunehmende E-Mobilität. Es ist das Zusammenspiel von mehreren Gewerken, das einen echten Beitrag zur Energiewende leistet.



Wir können: Kultur

Seite 38

Ich feiere das Brot einfach gern

Celestina Brandt – Bäckerin und Konditorin, Buttstädter Vollkornbäckerei GmbH, Buttstädt



Seite 42

Eine Müllermeisterin denkt weiter

Karin Steinmeyer – Müllermeisterin, Mühle Steinmeyer, Luckenwalde



Seite 46

Botschafter des Bodenhandwerks

Ernst Müller – Parkettlegermeister, „Parkettleger on Tour“, Allmendingen



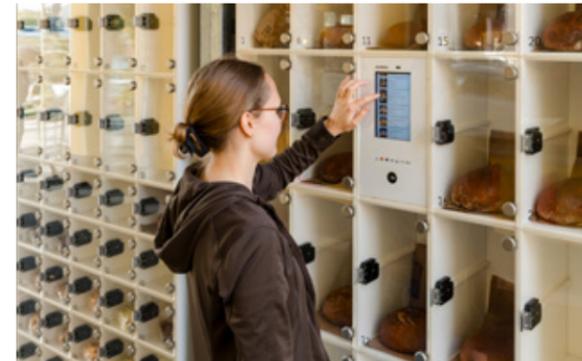
Ich feiere das Brot einfach gern

© buttstaedter-vollkornbaeckerei.de

Sie ist Konditorin und liebt edle Produkte wie Kuchen, Torten und Pralinen. Aber sie ist auch Bäckermeisterin und im Gespräch wird schnell deutlich, dass das Kulturgut Brot ihr Ding ist. Wobei das viel zu nüchtern klingt – Celestina Brandt ist Enthusiastin, sie ist Botschafterin des Kulturguts Brot.

In keinem anderen Land gibt es eine solche große Brotkultur wie in Deutschland, wo das Deutsche Brotregister knapp 3.200 Brotspezialitäten auflistet. Celestina Brandt aus Buttstädt ist nicht nur Handwerksmeisterin, sondern auch Erfinderin, erste Brot-Sommelière Thüringens, Ver-

fechterin des guten Geschmacks und der gesunden Ernährung, Landesinnungsmeisterin, Social-Media-Managerin, Mutter von zwei Töchtern, Bäckerin des Jahres 2023 und nicht zuletzt Chefin von 35 Angestellten.



Innovative Ideen, die funktionieren: An der Marktbox kann man sich rund um die Uhr, unabhängig von den Öffnungszeiten, versorgen.

Tiefgründig das Kulturgut Brot erkundet

Woher hat sie ihre Ideen? Wie kam sie auf die Idee, ihr Brot „Abendfrieden“ zu kreieren? „Ich reise gerne, probiere gern neue Dinge aus, halte die Augen offen und registriere, wie sich unsere Gesellschaft entwickelt“, lautet die Antwort. Mit dem „Abendfrieden“ überzeugte sie in ihrer Abschlussprüfung zur Brotsommelière an der Akademie Deutsches Bäckerhandwerk in Weinheim. Nur wer etwas Neues erfindet, hat eine Chance, die anspruchsvolle Prüfung zu bestehen. Berufsbegleitend hat Celestina Brandt sich ein Jahr lang umfassend und tiefgründig nicht nur mit der Historie des Brotes beschäftigt, sondern auch mit soziologischen Aspekten und mit Fragen des Lifestyles. Längst ist Brot auch zum Ausdrucksmittel für die eigene Lebens- und Ernährungsweise geworden, zu beobachten etwa am Siegeszug des Dinkels. Und selbstverständlich hat die ehemalige Leistungssportlerin mit einem Faible für Ernährungsfragen an Brot schon immer der Lebensmittelaspekt interessiert, den wollte sie für sich selbst vertiefen.

Traditionelles Handwerk schafft neue Produkte

Für ihre ambitionierte Projektarbeit hat sie ein typisches Celestina-Produkt entwickelt – es sollte ein besonderes Brot sein und neue Zielgruppen ansprechen. Zu Beginn hat sie die benachbarte Agrargesellschaft Pfiffelbach darum gebeten, exklusiv für sie Lupinen anzupflanzen. Die heimischen Pflanzen liefern hochwertiges Eiweiß. Dann tüftelte sie weiter und hatte dabei ein gesellschaftliches Leiden im Blick: Gut 40 Prozent der Menschen in Deutschland schlafen schlecht. Ihr Brot aus Dinkel, Lupinen, Koriander, Haferflocken, Hafermilch und Kamille soll das Zur-Ruhe-Kommen befördern. Optisch wie sensorisch kommt beim „Abendfrieden“ alles zusammen: knusprige Kruste, lockere Krume, frisch im Geschmack, lange haltbar, gut zu schneiden und natürlich gesund!

Wir setzen Prioritäten, verzetteln uns nicht. Wir sind sozialkompetent, offen für neue Trends und verfügen über den Willen, uns immer verbessern zu wollen – ohne dabei aber die bewährten Basics, unsere Tradition, zu vergessen.

Celestina Brandt

”



Das Brot „Abendfrieden“: knusprig, locker und gut zu schneiden.

Buttstädter Vollkornbäckerei in vierter Generation

Celestina Brandt kann einfach nicht aufhören, Neues auszuprobieren. Sie hat nicht nur drei Ausbildungen absolviert (auch zur Fachverkäuferin), sondern auch zig Weiterbildungen, etwa zur Gastwirtin und zur Ernährungsberaterin. Sie führt die Buttstädter Vollkornbäckerei in vierter Generation. Etwa 2.500 Menschen leben in der Landgemeinde im östlichen Teil des Thüringer Beckens: ein zauberhafter Ort, umgeben von sanften Hügeln, die Flussauen der Unstrut sind nah. Es gibt einen winzigen Altstadtkern, ein spätgotisches Rathaus und die Pfarrkirche „St. Michaelis“. Dorfmittelpunkt ist das „Café Celestina“, um das die Bäckerei erweitert wurde. Holen sich Kinder Eis im Sommer, werden sie liebevoll vom Verkaufsteam mit Namen begrüßt. Bei Celestina trifft sich die dörfliche Welt.



Unser Handwerk dürfte sich in den nächsten Jahren fundamental verändern, wahrscheinlich gibt es neue Berufsbilder. Ich denke auch, dass wir in Zukunft transparenter kommunizieren, wir nutzen Apps und Plattformen – für die Teams untereinander, aber auch, um Kundinnen und Kunden anzusprechen. Wir brauchen auch energieeffiziente Lösungen, der Umweltgedanke wird eine wichtige Rolle spielen. Wir haben Visionen und verfolgen diese ergebnisorientiert. Gibt es Rückschläge, stecken wir die ein, lassen uns aber nicht abbringen von unserem Weg.

Celestina Brandt



Bäckerei-Drive-In und Verkauf rund um die Uhr

Ihre Kundschaft kommt mittlerweile sogar auch aus der Landeshauptstadt Erfurt und nimmt 40 Kilometer Fahrtweg in Kauf, um in den Genuss ihrer Produkte zu kommen. Brot-Fans können sich zu jeder Tages- und Nachtzeit versorgen, denn Celestina Brandt hat eine 24/7-Marktbox etabliert: einen attraktiv designten Brot-Automaten, an dem man sich Tag und Nacht mit Backwaren versorgen kann. Das wird ebenso gut angenommen wie ihr Bäckerei-Drive-In. Identisch wie bei Fast-Food-Ketten rollen Kundinnen und Kunden mit dem Auto vor ein großes Fenster, ordern Kaffee, belegte Brötchen, ihr Brot und bekommen alles hereingereicht, ohne ihr Fahrzeug verlassen zu müssen. Die Idee kam der Bäckermeisterin, als ihre Töchter klein waren: „Mich hat es genervt, sie immer an- und abschnallen zu müssen, wenn ich einkaufen ging.“ Eine Erfolgsstory, die sich längst andere Bäckereien abgeschaut haben.

Kreativ etwas erschaffen – so sieht ein Traumberuf aus

Hat ihr Tag mehr als 24 Stunden, woher nimmt sie ihre Energie? Celestina Brandt lacht, als sie antwortet: „Ich war als Kind im Leistungssport aktiv, beim 800-Meter-Lauf, ich bin sehr diszipliniert. Vor allem aber mache ich das, was meinen Fähigkeiten entspricht. Ich bin kreativ, schaffe etwas mit den Händen und sehe schnell das Ergebnis – so definiere ich Traumberuf“, sagt sie und präzisiert, was für sie berufliche Erfüllung bedeutet: „Die Vielfalt, das Abwechslungsreiche, das Eigenständige und das Arbeiten im Team. Ich mache fantastische Sachen, ich experimentiere, ich lerne nie aus.“

Brotgenussabende und Workshops „BÄCKstage“

Im „Café Celestina“ organisiert die Bäckermeisterin Brot-Events: Für Brotgenussabende holt sie sich ihren Kollegen, Brotsommelier Nico Heise, an die Seite. Gemeinsam verwöhnen sie Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Brot- und Wein-Pairings. In ihren „BÄCKstage“-Workshops vermittelt Celestina Brandt die Kunst des Brotbackens. Wer beispielsweise den „Roggstar“ bucht, backt Roggenbrot und erfährt alles über Quellstücke, Brühstücke, Sauerteige, verschiedene Saaten und Aufarbeitungen.

Und welche Pläne hat sie für die Zukunft? Das Energiebündel Celestina Brandt will nicht nur ihren eigenen Betrieb vorantreiben und ihre Kundschaft mit kreativen Produkten überraschen, sie hat sich auch vorgenommen, das Bäckerhandwerk sichtbarer zu machen. Wer sie kennt, weiß, dass es ihr gelingen wird – sie hat die Energie, die Kraft und den Willen zum Erfolg.

Backerei-Drive-In: Einkaufen, ohne auszusteigen, ist besonders für Eltern mit kleinen Kindern ein Segen.



In mittlerweile vierter Generation wird in der Butstädter Vollkornbäckerei gebacken.



Mit ihrem 35-köpfigen Team steht die Chefin jeden Tag in der Backstube und im Café.

Unten: Gut gebucht sind auch die Brotgenussabende oder die Backkurse.



Bundesverband UnternehmerFrauen im Handwerk (UFH)

Der UFH setzt sich für die Belange von Unternehmerinnen, Mitinhaberinnen, Meisterinnen und Nachfolgerinnen im Handwerk ein. Denn sie alle tragen entscheidend zum wirtschaftlichen Erfolg der knapp eine Million kleinen und mittleren Handwerksbetriebe bei. Das Netzwerk fördert nicht nur umfangreiche Weiterbildungsmaßnahmen, sondern unterstützt die rund 5.000 Mitglieder dabei, die vielschichtigen Rollen im Beruf und Familienleben erfolgreich zu meistern.

Mehr Informationen:



Karin Steinmeyer
Müllermeisterin
Mühle Steinmeyer
Luckenwalde



Eine Müllermeisterin denkt weiter

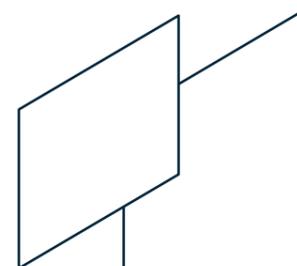
© muehle-steinmeyer.de

Montagsmorgens halb zehn in Luckenwalde – Zeit für die Lieferung der Dinkelwaffeln. Zur Annahme steht Karin Steinmeyer schon vor ihrer Mühle bereit: altrosa Spitzenkleid, heller Blazer, in den blonden Haaren ein buntes Tuch, hier und da ein Schimmer Mehlstaub. Ob die Kollegen aus dem Baugewerbe, die gerade vor ihr Glasfaserkabel verlegen, wohl ahnen, dass hier eine erfahrene Müllermeisterin steht?

„Heutzutage wird vom Müller nicht Kraft, sondern Köpfchen erwartet“, sagt Karin Steinmeyer und lächelt. Sie ist die einzige Frau in ganz Brandenburg, die eine Mühle betreibt, und die erste Chefin des Familienbetriebs in dritter Generation. Aber darauf lässt sie sich nicht reduzieren: Die Müllermeisterin hat einen ungeheuren Schöpfergeist. Sie erfindet originelle Produkte für ihren Hofladen, entwickelt neue Absatzmärkte, knüpft wertvolle Netzwerke in

der Politik und öffnet dem Nachwuchs charmant die Tür zum Handwerk. Sie hat die Zukunft im Blick – aus der Kraft ihrer Familientradition und ihres Berufsverständnisses.

Großvater Georg Steinmeyer war im Jahr 1932 aus Nordrhein-Westfalen hierhergekommen, in die Bucht des Baruther Urstromtals. Hierhin, wo die Landschaft sandig, moorig und ebenerdig ist, hierhin, wo die Kleinstadt Lu-



Regelmäßig gibt die Müllermeisterin Führungen durch ihre historische Mühle und zeigt schon den Kleinsten, wie das Korn hochwertig verarbeitet wird.



Die selbst kreierten Brotbackmischungen der Mühle Steinmeyer sind der Verkaufsschlager im Mühlenladen.

Es ist die Vernetzung, die mich als Unternehmerin und meine Mühle fit für die Zukunft macht. Aus der Zusammenarbeit mit anderen Lebensmittelhandwerken können wir mehr Kraft ziehen.

Karin Steinmeyer



ckenwalde in Felder mündet und die Straße gen Norden ins 50 Kilometer entfernte Berlin führt.

Die Bässe bringen die Müllerin in Schwung

Schon im 16. Jahrhundert stand hier eine alte Bockwindmühle. Die brannte 1923 nieder. Seitdem treibt ein Motor die Walzenstühle an und eine Solaranlage sorgt für Strom. Mahlt die Mühle, fängt es hinter den Steinmauern an zu brummen, zu gurgeln, zu rascheln – wie Bässe, die die Müllermeisterin in Schwung bringen. „Das ist dieser wunderbare Mühlenklang!“, ruft sie, während sie sich durch die drei Stockwerke ihrer Mühle bewegt, wie eine Dirigentin durch ihr Orchester. „Jede Maschine hat ihren Klang. Ich höre die Körner und das Mahlen. Und wenn ein Ton mal anders als sonst klingt, dann weiß ich, hier stimmt etwas nicht.“

Vom Walzboden nimmt Karin Steinmeyer die Holzstiege nach oben über den Rohrboden hin zum Sichterboden. Dort wird das Mahlgut gesiebt und sortiert. Per Hand überprüft sie die Konsistenz. „Wenn ich so ein Mehl zwischen den Fingern reibe, merke ich, ob es griffig ist“, erklärt Karin Steinmeyer. „So wie die wunderbaren Hochmehle aus Österreich.“ Das ist ihr eigener Qualitätsanspruch. Denn schließlich könne man auch mit alten Maschinen begehrte Mehle herstellen.

15 Tonnen produzieren ihre Maschinen in 24 Stunden. Mit dieser Leistung gehört die Mühle Steinmeyer zu den kleineren der 506 Mühlenbetriebe in Deutschland. Die größten schaffen in der gleichen Zeit 1.000 Tonnen.

Als ihr Vater, Winfried Steinmeyer, die Mühle 1970 übernahm, war genau diese überschaubare Größe sein Vorteil. Denn: Während die großen Mühlen in der DDR verstaatlicht wurden, durfte seine in privater Hand verbleiben. Wenn auch unter der Aufsicht staatlicher Planwirtschaft. Jedes Jahr musste ein bestimmtes Kontingent an Roggen gemahlen werden. Nicht mehr, aber eben auch nicht weniger. Und weil Familie Steinmeyer das Pumpernickel aus der nordrhein-westfälischen Heimat kannte, wurde sie zum Schrotllieferanten für das erste und einzige Pumpernickel der DDR.

Sich neu erfinden: Die Müllerin ist geübt darin

Dann kommt die Wende und Pumpernickel wird nur noch im Westen produziert. Doch auch jetzt haben die Steinmeyers Glück: Roggenmühlen sind, anders als Weizenmühlen, ein Nischenmarkt und werden deshalb nicht als Konkurrenz gesehen. Der Familienbetrieb überlebt und mahlt auch heute noch hauptsächlich Roggen aus der Region für Bäckereien, Gastronomie und Privatkunden. Längst kann die Müllermeisterin ihrer Kreativität wieder



Wir verarbeiten regionales Getreide in gesunde, saubere Lebensmittel, das ist unser Zukunfts-KÖNNEN. Damit meine Mühle dem, was kommt, gewachsen ist, versuche ich, immer fünf bis zehn Jahre voranzuplanen. Aber die wechselhafte Politik gibt mir als Unternehmerin nicht mehr genug Sicherheit.

Karin Steinmeyer



freien Raum lassen: Produziert wird, was der Kunde wünscht. „Wir haben zum Beispiel angefangen, mit Gelbweizen zu arbeiten. Den kannte hier niemand, wollte dann aber jeder haben.“ Ihren basischen Müsliriegel hatte Karin Steinmeyer bereits in Fitnesscentern zum Verkauf ausliegen, dann kam die Pandemie und der Markt war platt.

Sich immer wieder neu erfinden, kreativ werden – die Müllerin ist geübt darin. Wer ihr über die Schulter schaut, erkennt: Ihr Handwerk ist auch Kunst. Ein Beruf, der Fingerspitzengefühl braucht und den richtigen Riecher. Und ein Beruf, der Kulturgeschichte anschaulich macht. Weil Wissen im Müllerhandwerk über Generationen weitergegeben wird, ist es ein lebendiger Ausdruck kultureller Kontinuität: Es verbindet Tradition mit der Verantwortung, das kulturelle Müller-Erbe zu bewahren und zu gestalten.

Dem fühlt sich auch Karin Steinmeyer verpflichtet, als sie 2013 den Betrieb ihres Vaters übernimmt. Kurz darauf bekommt sie ihr zweites Kind und baut parallel die Mühle vom Mehllieferanten zur innovativen Produktmanufaktur mit Mühlenladen aus. In den Regalen stehen inzwischen fast 40 Produkte, die sie aus ihrem Mahlgut herstellen lässt: Neben Dinkelprodukten, wie den Waffeln mit Kokoscreme, die heute Morgen geliefert wurden, gibt es Nudeln, Müslis und Energieriegel. Verkaufsschlager sind die Backmischungen. Für ihre Shiitake-Kräuter-Brotmischung erhielt sie bereits den Innovationspreis des Landes Brandenburg.

Alte Weisheiten für modernes Handwerk

Im Unterschied zu vielen industriellen Mehlen veredelt die Müllerin das Korn nach Handwerksart – ohne Triebmittel, Geschmacksverstärker oder Stabilisatoren. „Für mich ist es ein Privileg, mit Naturprodukten zu arbeiten. Da nutze ich auch die Weisheiten aus der Generation meines Vaters und Großvaters.“ „Traditionell handgefertigt“, „nachhaltig“, „regional“ und „naturrein“ – diese Attribute zeichnen seit jeher die Mehle und Schrote der Mühle Steinmeyer aus. Inzwischen sind sie zu einem Prädikatsmerkmal geworden, das Althergebrachte plötzlich zum Trend.

Anders als der Müllerberuf, dessen korrekte Berufsbezeichnung seit 2011 „Verfahrenstechnologe/-technologin in der Mühlen- und Getreidewirtschaft“ lautet.

Doch auch hier sieht die Müllermeisterin noch Chancen für eine Trendwende: Zumindest, wenn endlich Unterstützung aus der Politik für die Ausbildung der dringend benötigten Fachkräfte käme. Dafür scheut sie kein Gespräch und besucht schon mal ihren Namensvetter Frank-Walter Steinmeier, den Bundespräsidenten, persönlich.

Selbst in einem kleinen Mühlenbetrieb sei die Ausbildung hochattraktiv, meint Karin Steinmeyer. „In einer kleinen Mühle müssen Azubis alles machen, dürfen sich kreativ austoben und lernen schneller, Verantwortung zu übernehmen. Kleine Mühle bedeutet großer Spielraum.“

Um den Nachwuchs frühzeitig ans Müllerhandwerk heranzuführen, veranstaltet Karin Steinmeyer Schul- und Familienführungen durch ihre Mühle, lässt alles anfassen, backt mit den Kindern. Mittlerweile waren sogar schon Schülerinnen und Schüler aus Frankreich, dem Libanon oder Australien bei ihr in Luckenwalde. Einigen konnte sie ein Praktikum ermöglichen. Keine Selbstverständlichkeit für einen kleinen Vier-Mitarbeiter-Betrieb wie ihren. „Aber irgendwie verspüre ich den Auftrag, junge Menschen vom Müllerhandwerk zu begeistern. Ich will zeigen, wie wunderbar fein ein Mehl sein kann und wie wichtig es für unser Leben ist. Wasser, Salz, Mehl – mehr braucht es nicht zum Überleben.“

Im örtlichen Gymnasium sitzt die Müllerin im Förderverein. „Ich möchte, dass auch Abiturientinnen und Abiturienten im Handwerk ein Zuhause finden.“ Dafür braucht sie mehr Unterstützung aus Politik und Bildungseinrichtungen. Eine Fürsprecherin hat sie dort inzwischen: Tochter Lucia ist Lehrerin geworden. Und vielleicht, so hofft die Mutter, findet eines ihrer Kinder auch irgendwann sein Zuhause wieder in der Mühle. Denn, so erzählt sie: „Für mich ist es das Schönste, beim Mahlen in dieses Mehlorohr zu greifen. Das frische Mehl kommt da runtergeschossen und dann riechst du das und dann denkst du dir: Genau dafür stehe ich jeden Morgen auf!“



Links: Mehl ist nicht gleich Mehl. Das Müllerhandwerk braucht beides: Können und Wissen, Hand- und Kopfarbeit.

Unten: Von der Qualitätskontrolle bis zum Abfüllen: Jeder Arbeitsschritt erfolgt direkt in der Mühle.



Wie sich das Müllerhandwerk in den nächsten Jahren entwickeln wird, hängt stark von der Politik ab. Davon, ob unsere Handwerkskraft bezahlbar bleibt. Gesunde Mehle der Region sind die Kraft unserer Zukunft.

Karin Steinmeyer



Ernst Müller
Parkettlegermeister
„Parkettleger on Tour“
Allmendingen

Botschafter des Bodenhandwerks

© parkettleger-on-tour.de

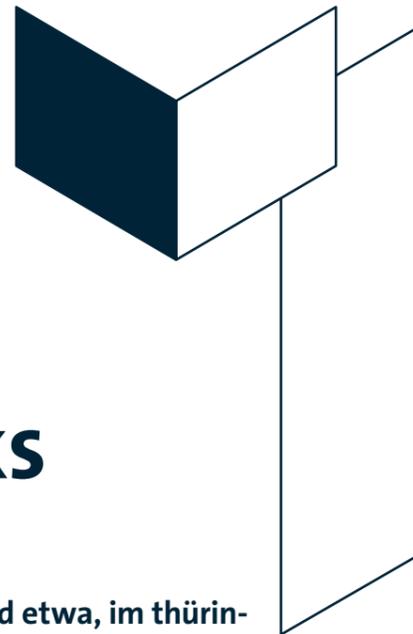
Meister Ernst Müller mag alte Gemäuer. Schloss Martinfeld etwa, im thüringischen Eichsfeld malerisch am Fuß der steilen Ibenkuppe gelegen: Im Jahr 1611 als Herrensitz einer Adelsfamilie erbaut, ist das Schlösschen heute eine der schönsten Jugendherbergen in Thüringen – bezaubernd mit dem runden Treppenturm und den ausschweifenden Stuckarbeiten.



Vor allem aber mag Ernst Müller die Parkettböden in diesem Renaissance-Kleinod. Dank seiner im Jahr 2012 gestarteten Initiative „Parkettleger on Tour“ konnte Herbergsvater Jens Schrader rund 100.000 Euro Renovierungskosten sparen. 18 Parkettlegerinnen und Parkettleger, zum guten Teil mit Meistertiteln, haben unentgeltlich allein gegen Kost und Logis die Böden in drei Räumen in neuer Pracht wiederhergestellt.

Parkettboden mit Backgammon-Einlage

Das sei wie ein Sechser im Lotto, jubelte Jens Schrader, der auch ehrenamtlicher Bürgermeister des 600-Seelen-Örtchens ist. Er hatte vom Engagement des ehemaligen Berufsschullehrers Ernst Müller gelesen und vorsichtig angefragt, ob die „Parkettleger on Tour“ im Speisesaal der Herberge den völlig durchgetretenen Parkettboden auffrischen könnten. „Wir kommen“, lautete die Antwort und so rückten die Ehrenamtlichen sechs Tage lang im Juni 2024 an. Die Parkett-Profis haben allerfeinste, filigrane Arbeit geleistet: nicht nur im holzwurmgeschädigten Speisesaal, sondern auch noch in zwei weiteren Räumen. Ein Boden erhielt aus mehr als 4.000 akkurat zugeschnittenen Elementen ein traumschönes Flechtmuster und den angrenzenden Flur zieren nun ein Backgammon- und ein Schachbrettmuster. „Nie hätte ich gedacht, wie kunstvoll Parkett gelegt werden kann“, staunte Jens Schrader.



Oben: Projekt 2024 der „Parkettleger on Tour“: Schloss Martinfeld in Thüringen.



Mitte: Ernst Müller konzentriert bei der Arbeit.

Unten: Der neu verlegte Parkettboden im Speisesaal nach einem Muster von Ernst Müller besteht aus etwa 4.200 Einzelteilen.



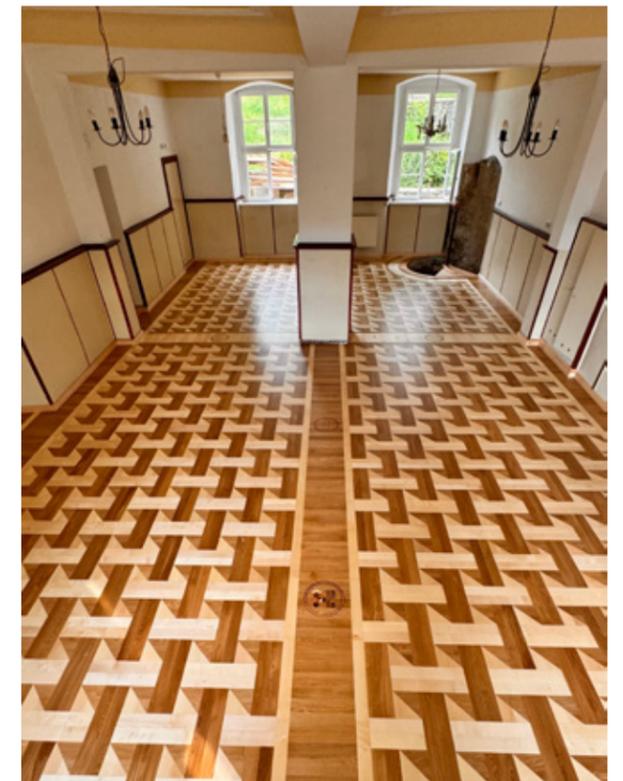
Auch in Zukunft ambitionierte Parkettböden legen

„Mission erfüllt!“, lacht Ernst Müller. Denn genau das will er: Menschen zum Staunen bringen, Menschen glücklich machen. Er tourt einmal im Jahr mit seiner Initiative durch Deutschland. Sie verstehen sich als Botschafter des Bodenhandwerks. Die „Parkettleger on Tour“ machen deutlich, dass außergewöhnlich schmuckvolle Fußböden keineswegs Vergangenheit sind. Parkettlegerinnen und Parkettleger wollen auch in Zukunft für langlebige, ästhetisch hochwertige Böden sorgen. Im Gespräch mit dem Parkettlegermeister wird deutlich, wie sehr es ihn fuchst, wenn seine Kunst mit schnödem Fertigparkett aus dem Baumarkt verglichen wird. Wer eine Ausbildung zur Parkettlegerin oder zum Parkettleger absolviert, hat deutlich mehr drauf: Expertise für diverse Untergründe, Spezialkenntnisse rund ums Holz und über kunstfertige Verlegetechniken, Intarsien aus edlen Hölzern, aufwendiges Fischgrätmuster oder raumlange Dielen aus Douglasie.

„Wir werben für unsere Zunft, wir stellen im Verein aber gleichzeitig auch unsere Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit“, erläutert Ernst Müller in seiner zurückhaltenden Art. „Wir arbeiten unentgeltlich und dank unseres Netzwerks bringen wir sogar das Material mit. Das wird von Firmen gespendet.“ Diese Ausgangslage verlangt von den Ehrenamtlichen höchste Flexibilität und Kreativität. Für die meisten in Müllers Gruppe sind die ehrenamtlichen Aufgaben eine willkommene Abwechslung vom klassischen Mosaikparkett oder von Laminatböden.

Den Nachwuchs begeistern und ihm etwas zutrauen

Liebe zum Handwerk, Kreativität und Teamplay – das gilt nicht nur für den gemeinnützigen Verein, das war auch Ernst Müllers Erfolgsformel an der Berufsschule Ehingen. Dort, in der Schwäbischen Alb, hat der gebürtige Rheinland-Pfälzer 42 Jahre bis zu seinem „Unruhestand“ im





Jahr 2020 als technischer Lehrer unterrichtet. Er hat Fachwissen vermittelt und darüber hinaus auch das Ziel verfolgt, die Auszubildenden zum selbstständigen Handeln und freien Denken zu ermutigen. Es klingt väterlicher Stolz durch, wenn er schildert, wie Azubis sich in ihrer Persönlichkeit weiterentwickeln: „Lässt man junge Leute machen und traut ihnen etwas zu, sind sie am Ende stolz auf die eigene Leistung. Mein Ehrgeiz war immer, für einen Beruf zu begeistern, der viele Freiheiten bereithält. Man kommt viel rum, entscheidet viel selbst, wird täglich neu gefordert und trägt Verantwortung.“

Was der Berufsschullehrer Müller hingegen nie mochte, waren die alten Sprüche im Handwerk wie „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ oder „Unter Druck entstehen Diamanten“. „Wenn wir im Handwerk die junge Generation begeistern wollen, müssen wir etwas Positives bieten – ihnen etwas zutrauen und sie begleiten, wenn es mal knifflig wird. Man muss ihnen aufzeigen, was alles möglich ist. Das heißt nicht, dass wir sie nicht fordern dürfen. Selbstverständlich muss der Nachwuchs Anstrengung und Durchhaltewillen mitbringen – das geht aber eben auch ohne Druck.“

Sein pädagogischer Ansatz scheint funktioniert zu haben, denn viele der „Parkettleger on Tour“ haben früher bei ihm auf der Berufsschulbank gesessen. Inzwischen sind sie es, die dem Nachwuchs traditionelle Handwerkstechniken vermitteln. Denn die „Parkettleger on Tour“ wollen ja nicht nur Böden sanieren, sondern auch Auszubildenden Einblick in bewährte Handwerkskunst bieten. Dass es selbst für Nachwuchs-Profis immer noch etwas dazulernen gibt, weiß auch Lisa Tiepelmann. Die Parkettleger-Bundessiegerin 2022 und Euro-Skills-Teilnehmerin 2023 ist inzwischen Gesellin und hat das Team auf Schloss Martinfeld verstärkt. „Sie ist eine unschätzbare Bereicherung für uns“, sagt Ernst Müller und strahlt.

Unten: Dem Verein ist es auch ein Anliegen, Auszubildenden Einblick in Techniken und Arbeitsweisen traditioneller Handwerkskunst zu bieten.



Damit Betriebe zukunftsfit sind, brauchen sie gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen Fortbildungsmöglichkeiten geboten werden, um in allen Bereichen unseres Berufs auf dem neuesten Stand zu sein. Das umfasst das Wissen um Materialien, Arbeitstechniken, Schadstoffe in Altböden und deren Entsorgung, aber auch der Umgang mit der Kundschaft. In Bezug auf die im Betrieb verwendeten Maschinen sollte besonders auf die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Gefährsicherungsverordnungen und den Umweltschutz geachtet werden.

Das Zukunfts-KÖNNEN im Parkettlegewerk ist sicherlich die Verbindung von Wissen über die traditionellen Handwerkstechniken mit den Möglichkeiten der modernen Technik – mit Blick auf Materialien und auf Arbeitsweisen. Das ermöglicht dem modernen Parkettleger, sowohl Neues zu schaffen als auch Altes, Bestehendes zu erhalten.

Ernst Müller



Oben und Mitte: Den aufwendigen Intarsien im Durchgangszimmer wurde besonders viel Aufmerksamkeit entgegengebracht. Den dort verlegten Parkettboden zierte jetzt ein Schachbrett und ein Backgammon-Spiel. Diese Idee kam auf, weil das Schloss Martinfeld als Jugendherberge genutzt wird und sicher viele Kinder und Jugendliche hier ihre Freizeit verbringen werden.

Unten: Das Team der „Parkettleger on Tour“ 2024, die in Schloss Martinfeld neue Parkettböden verlegt haben.



Auch unser Handwerk wird sich in den nächsten Jahren wahrscheinlich stark verändern. Die Zementindustrie und die chemische Industrie befinden sich im Umbruch. Etwa sieben Prozent des CO₂-Ausstoßes hat heute noch die Zementindustrie zu verantworten. Durch die Veränderung der Zusammensetzungen der Zemente wird es neue Materialien geben, die neue Arbeitsweisen erfordern – das wird sich auf unser Handwerk auswirken, denn bei uns geht es ja auch um den Untergrund, auf dem wir die Böden verlegen.

Durch die Kabinettsentscheidung zur Gefahrstoffverordnung wird das Handwerk gezwungen sein, bessere Weiterbildungsmöglichkeiten für Mitarbeitende anzubieten, um den steigenden Anforderungen gerecht zu werden. Auf Umweltschutz und Nachhaltigkeit wird noch mehr geachtet werden müssen.

Ernst Müller



Wir können: Verantwortung

Seite 52

Die Welt ein bisschen schöner machen

Claus Niedermaier – Friseurmeister und Gründer der Barber Angels, Biberach an der Riß



Seite 56

Integrationsstart mit Lotsenhilfe

Kerstin Boek und Tim Naumann – Elektrotechnikermeister und Inhaber von Naumann Elektrotechnik GmbH, Kiel



Seite 60

Einfach machen, auch wenn es mal schwierig wird

Corinna Blunder – Malermeisterin, München



Claus Niedermaier
Friseurmeister und
Gründer der Barber Angels
Biberach an der Riß

Die Welt ein bisschen schöner machen

© figaro-claus.de

Großes lässt sich schaffen, nicht selten muss man einfach anfangen, mit den Mitteln, die zur Verfügung stehen. „In meinem Fall ist es mein goldenes Handwerk, meine Hände und meine Schere“, sagt Claus Niedermaier.

Der Friseurmeister aus Biberach an der Riß setzt sein Können ein und seine den Menschen zugewandte Art, um die Welt ein bisschen besser zu machen. Gemeinsam mit fünf Freunden gründete er im Jahr 2016 die mittlerweile weltweit agierende Barber Angels Brotherhood. Die „Friseur-Engel“ schneiden obdachlosen und bedürftigen Menschen die Haare, verschaffen ihnen ein gepflegtes Erscheinungsbild und stärken so ihr Selbstwertgefühl. Claus Niedermaier wurde mehrfach international geehrt, am 10. September 2024 erhielt er das Bundesverdienstkreuz für sein Engagement im Dienste der Gemeinschaft.

„Was kann ich tun? Meine Hände einsetzen!“

Es war ein Fernsehbericht über den Erfrierungstod eines Wohnungslosen, der den Friseurmeister vor neun Jahren aufrüttelte. „Wie kann es sein, dass in unserem reichen Land Menschen in der Kälte sterben?“, fragte ich mich. „Was kann ich tun, damit sich etwas verbessert? Und da

war der Gedanke: Geld haste nicht, aber deine Hände“, schildert er. Claus Niedermaier trommelte Kolleginnen und Kollegen zusammen: Die Barber Angels sind mittlerweile deutschlandweit sowie in Österreich, Spanien, Norwegen, in den Niederlanden, in der Schweiz und seit 2022 auch in Südamerika vertreten. Mehr als 800 Friseurinnen und Friseure haben sich inzwischen von Chile bis zum Nordkap in der Barber Angels Brotherhood zusammengeschlossen. Bei Claus Niedermaier laufen die Fäden zusammen, damit verarmte Menschen mit einer kostenlosen Frisur oder einem Bartschnitt etwas Würde, Selbstvertrauen und Lebensqualität zurückerhalten. Die Barber Angels schlüpfen für ihre Einsätze in Rocker-Outfits. Dieses Erscheinungsbild senkt erfahrungsgemäß die Hemmschwelle für Menschen am Rande der Gesellschaft, auf dem Friseurstuhl Platz zu nehmen. „Hinter der Kutte sind wir alle gleich“, erläutert der Friseurmeister. „Für Menschen, die sich einen Friseurbesuch üblicherweise nicht leisten, ist es ein wunderbares Gefühl, so behandelt zu werden wie alle anderen. Wir plaudern mit ihnen und



Zusammen sind wir weniger allein, heißt es bei den Barber Angels und das gilt auch für meinen Betrieb. Ich bin 63 Jahre alt und liebe meinen Beruf, bin aber auf meine Crew angewiesen. Teamspirit macht uns fit für die Zukunft!

Claus Niedermaier



Bei den Charity Events schwingen die Haarprofis ihre Scheren, um wohnungslosen und von Altersarmut betroffenen Menschen mit kostenlosen Haar- oder Bartschnitten ihr Selbstwertgefühl zurückzugeben.

behandeln sie so, wie es bei uns üblich ist: Wir hören zu, wir beraten und wir liefern einen Tophaarschnitt!“

Auf dem Friseurstuhl sind alle Menschen gleich

„Eine neue Frisur ist mehr als Körperpflege, sie ist identitätsstiftend“, sagt Claus Niedermaier. Er übt sein Handwerk seit mehr als 40 Jahren aus und weiß, dass ein Haarschnitt Anstoß für einen Neuanfang sein kann. Das war so bei den Stars und Sternchen in Hollywood, wo er als junger Friseur arbeitete, und das registriert er auch heute noch bei seiner Stammkundschaft. Für ihn ist das Haarschneiden eine Leidenschaft – das mag sicher auch daran liegen, dass er schon seine Kindheit zwischen Shampoo, Trockenhaube und Waschbecken im elterlichen Salon verbracht hat. „Das war ein Ort mit einem besonderen Ambiente. Und dort galt vor allem, dass die Kundschaft oberste Priorität hat“, erzählt Claus Niedermaier. „Die Dienstleistungsmentalität liegt in meiner DNA.“

Erfolgserlebnisse durch Kreativität

Die Eltern hatten eigentlich andere Pläne für den Sohn: Wäre es nach ihnen gegangen, wäre er heute Arzt. Zwar

Die Idee zur Bruderschaft der haarschneidenden Engel kam Claus Niedermaier, als er spätabends eine Dokumentation über Obdachlose im Fernsehen sah.





Neben dem traditionell erlernten Handwerk ist es unsere Dienstleistungsbereitschaft, die überzeugt. Wir sind da, wir sind kommunikativ, wir sind neugierig und wir sind transformationserprobt und resilient. Unsere Branche hat sich enorm verändert, muss sich gegen Konkurrenz wie Barbershops durchsetzen, die nicht der Meisterpflicht unterliegen.

Claus Niedermaier

”

fühlte er sich auf dem Gymnasium wohl und lernte gerne – spürte aber auch, dass er nicht den Traum der Eltern leben konnte: „Mich zog es zurück in den Salon. Ich wusste in der 11. Klasse, dass ich mit meinen Händen arbeiten und mit Menschen zu tun haben wollte: mit der Schere im Friseursalon und nicht als Chirurg mit dem Skalpell. Ich definierte meinen Erfolg durch Kreativität, durch mein Handwerk.“

Schöne Frisuren machen glücklich. Nicht nur die Kundschaft, auch den Haarschneider. Claus Niedermaier freut sich mit den Menschen, wenn er registriert, dass ein neuer Look oft das Selbstbewusstsein boostert. Er selbst brauchte eine gute Portion Selbstbewusstsein, um seinen beruflichen Lebensweg zu gehen. Zweimal hat er seine Eltern überzeugen müssen. Die Entscheidung, Friseur zu werden, akzeptierten sie zähneknirschend, vermittelten ihm eine Ausbildung bei einem Kollegen. Dann war er im elterlichen Salon tätig. „Keine gute Idee, Generationen-Clash“, fasst er kurz zusammen. Claus Niedermaier wollte seinen eigenen Weg gehen und griff daher zu, als ihm ein Friseursalon im Ort angeboten wurde: „Unsere Familiengeschichte hat zwar ein Happy End, weil ich den elterlichen Salon letztendlich fortgeführt habe. Doch in der Zwischenzeit war es nicht immer einfach. Ich musste meinen Weg gehen.“

„Figaro Claus“ war schon immer Pionier

Er hat es geschafft, seine Marke „Figaro Claus“ zu etablieren. Ein leuchtend rotes Haus, auf dem Botticellis Venus auf der Fassade prangt, beherbergt seinen Salon, der innen in kräftigen, edlen Blautönen leuchtet. Damals war es neu, die Kundschaft mit einem Glas Sekt oder einem Cocktail zu begrüßen. Er und sein Team bildeten sich weiter, waren up to date bei Trends, Styles und Schnitttechniken. Als Chef ist er auch heute noch Vorreiter: Es gibt flache Hierarchien, flexible Arbeitszeiten und größtmögliche Eigenständigkeit für die acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Teamevents stärken den Spirit. Pionier war Claus Niedermaier auch im Einsatz digitaler Technik, hat etwa früh per App auf Onlinebuchungen umgestellt. Auch mit 63 Jahren bleibt er das, was er immer war: ein zukunfts-zugewandter Mann, ein Menschenfreund, der die Welt ein bisschen schöner machen will. „Das kann ich am besten zusammen mit anderen. Das Bundesverdienstkreuz habe ich stellvertretend in Empfang genommen für alle in der Barber Angels Brotherhood. Jedes einzelne Mitglied trägt mit Kompetenz und Empathie zum Erfolg bei.“

Oben: Seit 2016 ist der Verein auf rund 800 Friseure in neun Ländern angewachsen. Hier ein Teil der deutschen Mitglieder. Unten: 2024 wurde Claus Niedermaier das Bundesverdienstkreuz überreicht (siehe Bild oben links), bereits 2019 erhielt er in Paris den „Grand Prix Humanitaire de France“.



”

Digitale Tools – wie eine Terminplanungs-App – schaffen zeitliche Freiräume und erleichtern die Organisation. Ich habe mehr Zeit, um mich den Kundinnen und Kunden zuwenden zu können. Wir nutzen Soziale Medien für die Öffentlichkeitsarbeit, nicht zuletzt auch für die Barber Angel Brotherhood.

Claus Niedermaier

Rund 75.000 Menschen haben die Barber Angels bisher Haare geschnitten oder auch mal Bärte gestutzt. Mit im Service inbegriffen: ein Lächeln, freundliche Worte und Austausch.

**Kerstin Boek
und Tim Naumann**
Elektrotechnikermeister und Inhaber
von Naumann Elektrotechnik GmbH
Kiel

Integrations- start mit Lotsenhilfe

© naumannelektrotechnik.de

Wenn die Chefin der Naumann Elektrotechnik GmbH pünktlich um sieben Uhr morgens den Kaffee fertig hat, haben „ihre Jungs“ schon auf den weichen Polstern der Firmenzentrale Platz genommen.

Die Mitarbeiter mit ausländischen Wurzeln wissen, wenn sie zu dieser morgendlichen Kaffeerunde nicht deutsche Pünktlichkeit an den Tag legen, wird Kerstin Boek unruhig – einfach, weil „Mutti“ sich sonst Sorgen macht. „Mutti“. Dieser Titel hat sich im Team durchgesetzt. Kerstin Boek nimmt ihn mit einem Lächeln und sagt: „Klar, ich betüdel die ja auch. Ich pass einfach gut auf, auf meine Jungs hier!

Die wissen, dass sie immer zu uns kommen können, auch wenn es ihnen privat nicht gut geht.“ „Ihre Jungs“, das sind allesamt Elektroniker für Energie und Gebäudetechnik. Sechs Gesellen, drei Auszubildende. Für fast die Hälfte der Mitarbeiter ist Deutschland erst seit wenigen Jahren ein Zuhause. Zwei kommen aus Syrien, zwei aus Nigeria, einer ist Halb-Chilene. Ein Zufall ist diese internationale

Ein gutes Team: Elektrotechnikermeister Tim Naumann (M.) mit Geselle Ahmad Mohammad (l.) aus Syrien, den er auch ausgebildet hat und der inzwischen eingebürgert ist, und dem Azubi Martin Ukwuani (r.) aus Nigeria.



Oben: Sie bleiben im Gespräch: Auch nach einer erfolgreichen Azubi-Vermittlung berät die Willkommenslotsin Carmen Haas (r.) die Unternehmerinnen und Unternehmer und schaut auch mal im Betrieb vorbei.

Unten: Tim Naumann und Kerstin Boek: Das Unternehmerpaar schätzt die kulturelle Vielfalt im Team.

Wir bilden unsere Mitarbeiter alle selbst aus und jedes Jahr fort, damit wir wissen, was die können. Und stellen unser Angebotsportfolio breit auf.

Kerstin Boek

”

Besetzung des Handwerksbetriebs an der Ostseeküste nicht. Hier hat eine „Willkommenslotsin“ mitgeholfen, eine Vermittlerin zwischen Betrieben und zugewanderten Menschen. Knapp sieben Jahre ist es her, als Kerstin Boek gemeinsam mit ihrem Lebenspartner Tim Naumann, dem „Cheffe“, wie ihn hier alle nennen, den Elektrobetrieb in Kiel gründet. „Der Start war schwerer als gedacht“, erzählt der Elektrotechnikermeister, der zuvor Jahrzehnte in Festanstellung gearbeitet und ausgebildet hat. „Uns fehlten einfach die nötigen Fachkräfte, um die guten Aufträge an Land zu ziehen.“ An Kundenanfragen und Aufträgen mangelt es nicht, wohl aber nach wie vor an Ausbildungswilligen. „Seit 30 Jahren erzählen die Eltern ihren Kindern: Du musst aufs Gymnasium, du musst studieren. Und am Ende kriegt keiner mehr ein Kabel in die Wand.“

Die Handwerksfirma ist Handwerksfamilie

Die Lösung? Selbst Talente fördern, selbst Fachwissen aufbauen, selbst ausbilden. Jahr für Jahr. Ihre Handwerksfirma versteht das Unternehmerpaar als Handwerksfamilie. „Wir sprechen sehr offen miteinander. Die Angestellten kennen zum Beispiel auch all unsere Zahlen“, sagt der Meister. Ein Konzept, das aufgeht: „Bisher sind alle, die bei uns ihre Gesellenprüfung gemacht haben, auch geblieben.“ Ganz bewusst soll im Arbeitsalltag Platz gelassen werden fürs Leben. „Wir achten darauf, dass die Jungs auch in ihrer Freizeit gemeinsam etwas unternehmen.“ Führerschein, Behördengänge, Sprachkurse: Auch diese Lebenshilfe gehört für die beiden Firmeninhaber mit zum Führungsauftrag. „Unsere Mitarbeiter sollen sich nicht nur bei uns wohlfühlen, sondern auch insgesamt gut integriert sein in der Gesellschaft. Die sind doch nicht nur zum Arbeiten in diesem Land.“ Aber eben auch: Schaffen

sie die Lehre, dann leisten sie wertvolle Arbeit für den Betrieb – und für das Land. Inzwischen ist die Naumann Elektrotechnik fest etabliert auf dem Markt und bedient weit über die Kieler Stadtgrenze hinaus ein breites Geschäftsfeld, für Privatkunden und Gewerbe: von einfachen Reparaturen bis hin zu komplexen Konzepten für intelligente Gebäudetechnik. Regelmäßig laden sie Schulklassen in den Betrieb ein – um von ihrem Handwerk und dessen Faszination zu berichten. Und Kerstin Boek und Tim Naumann ist anzumerken, wie sehr sie es freut, dass ihre Azubis den Schülerinnen und Schülern mit Stolz ihr im Betrieb erlerntes Handwerk nahebringen.

Tausende Studierende, aber zu wenige Azubis

Während sich in der Universitätsstadt Kiel jedes Jahr Tausende für ein Studium einschreiben, warten viele Ausbil-



Unser Zukunftskönnen ist neben dem Handwerk das Miteinander. Wir sind nicht nur eine Firma, wir sind eine Familie. Wir arbeiten nicht nur gemeinsam, wir leben zusammen. Und dieses positive, menschliche Miteinander überträgt sich vom Mitarbeiter auf die Kunden. Die wollen mit uns arbeiten, weil wir Menschen sind und keine gefühlskalten Maschinen.

Kerstin Boek



„dungsbetriebe vergeblich auf Bewerbungen für ihre offenen Stellen. Nicht nur in Schleswig-Holsteins Landeshauptstadt. Die Suche nach jungen Talenten und Nachwuchskräften ist in den vergangenen Jahren zu einer Herausforderung für die gesamte deutsche Wirtschaft geworden. Im Jahr 2023 konnten Handwerksbetriebe rund 20.000 ihrer angebotenen Ausbildungsplätze nicht besetzen. Auch bei Naumann Elektrotechnik hatten die beiden Firmeninhaber im Sommer 2023 die Hoffnung schon aufgegeben, für die ausgeschriebene Ausbildungsstelle noch jemand Passenden zu finden. Da klingelte plötzlich das Telefon. Ein absolutes Glücksmoment, wie sich später herausstellen sollte.“

Aus Nigeria über die Ukraine nach Deutschland

Denn in der Leitung war Carmen Haas, eine von rund 200 „Willkommenslotsen“ in Deutschland. Im Auftrag der Handwerkskammer Lübeck berät und begleitet sie Handwerksbetriebe bei der Suche und Einstellung zugewanderter Menschen und Zuwanderungswilliger. Für viele Betriebsinhaber im Kammerbezirk ist sie es, die den Kontakt zu einer ganz neuen Bewerbergruppe herstellt. Sie führt die Erstgespräche mit den Interessentinnen und Interessenten, stellt Ausbildungsberufe vor und sucht nach passenden Betrieben. Dass sie früher selbst Unternehmerin war und weiß, wie es ist, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu suchen und zu führen, hilft in dieser Vermittlerposition sehr. Am Telefon erzählt Carmen Haas den beiden Unternehmens-Chefs die ungewöhnliche Geschichte von Martin Ukwuani, einem Nigerianer, der aus der Ukraine flüchten musste und nun in Deutschland arbeiten wolle. Nach mehreren Jahren als selbstständiger Elektriker hatte er eigentlich vor, in der Ukraine Elektrotechnik zu studieren. Alles war organisiert, als er 2021 in die Ukraine einreiste. Dann kam der Krieg – und die Flucht nach Deutschland. Als Nigerianer hatte Ukwuani kein Bleiberecht – wohl aber den Wunsch, beruflich weiterzukommen. „Wenn nicht in der Ukraine, dann eben hier,

in Deutschland“, erzählt er. Ukwuani ist ehrgeizig, lernt Deutsch, geht zu Beratungsstellen und kommt schließlich zu Naumann Elektrotechnik. Dank Carmen Haas, der Willkommenslotsin.

Der Funke muss überspringen

„Wenn ich einen Kandidaten vermittele, weiß ich ja selbst nicht, ob wirklich beide Seiten, der Betrieb und der Interessent, zusammenpassen. Ich versuche so gut wie möglich alles vorab abzuklopfen, das Wissen und Können, die Erwartungen und Erfahrungen, aber am Ende ist immer auch ein bisschen Glück im Spiel.“ Wie in jeder guten Partnerschaft, wo der Funke überspringen muss. „Ich freue mich jedenfalls sehr darüber, dass hier offensichtlich alles stimmt – fachlich und menschlich.“ Für die Firma Naumann ein perfektes Match. Für Carmen Haas eine von fast 20 Vermittlungsaktionen, die ihr jedes Jahr glücken.

Die Ausländerbehörden sind das Nadelöhr

Auch nach dem „Matching“ bleibt sie den Betrieben und ihren Azubis als Ansprechpartnerin erhalten und lotst sie durch den Verwaltungsaufwand hin zu den Förder- und Unterstützungsangeboten in der Region und umschiffert gemeinsam mit ihnen die rechtlichen Strudel. Auch bei Fragen zu Sprachförderung, Aufenthaltsstatus und Qualifikationsbedarf unterstützt sie mit aller Kraft. Nur auf eine Hürde hat Carmen Haas als Willkommenslotsin selbst keinen Einfluss: Die langen Verfahren in der Ausländerbehörde sind für die Betriebe ein großer Unsicherheitsfaktor. „Das ist vollkommen unberechenbar“, sagt sie. Manchmal wissen die Betriebe bis zum letzten Tag vor dem Ausbildungsstart nicht, ob sie die Menschen einstellen dürfen. „Hier liegt das Nadelöhr, das dringend beseitigt werden muss“, sagt die Willkommenslotsin. Dann könnten noch viel mehr Handwerksbetriebe Menschen aus aller Welt zu Fachkräften in Deutschland ausbilden.

Ausbilder Jan Gamm (r.) erklärt dem Azubi Martin Ukwuani viel im Arbeitsalltag. Deshalb sind gute Grundkenntnisse der deutschen Sprache eine wichtige Voraussetzung für die Ausbildung.



Links: Martin Ukwuani arbeitete bereits in seiner Heimat Nigeria als Elektriker. Nach seiner Flucht aus der Ukraine lotste Carmen Haas ihn in den Kieler Elektrotechnikbetrieb Naumann.

Unten: Firmeninhaberin Kerstin Boek und „ihre Jungs“. Für fast die Hälfte der Mitarbeiter ist Deutschland erst seit wenigen Jahren ein Zuhause, die Firma auch deshalb ein Stück weit Familie.



Der Sicherheitsbereich wird für das Elektrohandwerk immer größer werden, alles rund um Brand- und Einbruchmelder im Privatbereich beispielsweise.

Kerstin Boek

Passgenaue Besetzung und Willkommenslotsen

Der Arbeitsmarkt steht durch den demografischen Wandel vor großen Herausforderungen. Besonders das Handwerk spürt den wachsenden Bedarf an qualifizierten Fachkräften und Nachwuchs. Hier setzt das Förderprogramm „Passgenaue Besetzung und Willkommenslotsen“ des Bundes an. Es unterstützt interessierte Betriebe bei der Suche nach passenden Bewerberinnen und Bewerbern – sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland. Ziel ist es, Jugendliche für eine duale Ausbildung zu gewinnen oder Menschen mit Fluchthintergrund erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Dabei helfen speziell ausgebildete Beraterinnen und Berater. Sie unterstützen Betriebe zielgerichtet bei der Suche, Auswahl und Besetzung offener Ausbildungsplätze. Ergänzt wird dieses Angebot durch die sogenannten Willkommenslotsen, die zusätzlich bei Integrationsfragen beraten und den Übergang ins Berufsleben erleichtern.

Mehr Informationen:



Corinna Blunder
Malermeisterin
München

Einfach machen, auch wenn es mal schwierig wird

© diemalermeisterin.com

Corinna Blunder hat als Mutter eines Sohnes nie gezögert, ihren beruflichen Weg als Handwerksmeisterin konsequent weiterzuverfolgen. Für die 34-Jährige steht fest: Bloß nicht von Lebensumständen aufhalten lassen!

Den eigenen Weg gehen – aus Verantwortung für sich selbst, aber auch mit dem Verständnis, dass sich schon jeder eigenverantwortlich um seinen Platz in der Gesellschaft bemühen muss. 2012 beendet sie ihre Ausbildung zur Malerin und Lackiererin, beschließt bald darauf, den Meistertitel zu erlangen. Das ist für sie herausfordernder als für andere, denn sie ist alleinerziehend mit einem

Sohn im Kindergartenalter, entsprechend schmal ist ihr Zeitkontingent und ihr Geldbeutel. Glücklicherweise folgt sie ihrem Lebensmotto, das aus zwei kleinen Wörtern besteht: „Einfach machen!“ Da ist nicht die Erwartung, dass ihr die Dinge angetragen werden. Selbst ist die Frau: Und selbst organisiert sie sich Unterstützung und beantragt Aufstiegs-BAföG (AFBG). Die staatliche Unterstützung er-



möglicht ihr die Ausbildung in einem Jahr Vollzeit an der Meisterschule. „Ich dachte, Bingo – jetzt nutzt du deine Chance!“, erinnert sich die 34-Jährige. Den Meistertitel hat sie 2015 in der Tasche.

Inspiration für den Fachkräftenachwuchs im Handwerk

Gut gelaunt macht sie im Gespräch über ihren beruflichen Alltag deutlich, wie großartig und erfüllend ihr Job ist: „Ich arbeite unabhängig, kein Tag gleicht dem anderen. Ob es regnet oder schneit, ob die Sonne knallt – ich gehe immer gerne an meine Aufgaben heran. Mir macht es Freude, Wohnungen und damit das Leben der Leute schöner zu machen. Ich habe mit unterschiedlichsten Menschen zu tun, das empfinde ich als bereichernd, das inspiriert mich.“ Ihr Malerinnenhandwerk macht sie selbst glücklich, aber vor allem macht sie mit ihrem Malerinnenhandwerk auch viele andere Menschen glücklich. Corinna ist nicht nur erfolgreiche Handwerksmeisterin, sondern auch Rollenvorbild für junge Menschen und noch einmal mehr für junge Frauen. Sie engagiert sich als Influencerin und nutzt soziale Medien wie Instagram, um vor allem auch die Chancen für Frauen im Handwerk aufzuzeigen: „Ich mache deutlich, dass wir neue Perspektiven und frische Ideen einbringen“, sagt sie. Mit dieser Überzeugung trat sie auch beim Wettbewerb „Miss Handwerk 2020“ an, um eine neue Generation von Handwerkerinnen und Handwerkern zu inspirieren. Ihre Botschaft: „Bleibt bei euch und folgt eurem Herzen!“

Im zweiten Anlauf den Traumberuf ergriffen

Corinnas Beispiel zeigt, dass manchmal erst der zweite Anlauf erfolgreich ist. Sie hat ihre erste Berufsausbildung zur Bauzeichnerin nach zwei Jahren abgebrochen. „Dabei war alles gut, die Leute waren nett, ich konnte auch alles, aber es war einfach nicht der richtige Job für mich. Ich fühlte mich eingegengt, hockte vor dem Computer und dachte am Abend, eigentlich habe nicht ich, sondern der



Die Kombination aus alten Tapeziertechniken und neuen modernen hochwertigen Wandbekleidungen ist für die Zukunft meines Handwerks sicherlich maßgeblich.

Corinna Blunder

”

Rechner gezeichnet“, schildert sie. Zurück also auf Los damals im Monopoly des Berufslebens: Sie startet im Jahr 2009 eine Ausbildung als Malerin und Lackiererin, weil sie schon als Kind gerne malt und bastelt. Bilder auf Wänden lebendig werden lassen, mit leuchtenden Farben Akzente setzen, Räume ausdifferenzieren und damit neue Perspektiven schaffen: Das ist es, was Corinna will.

In ihrem Showroom im Herzen von München berät Corinna Blunder rund um das Thema Tapeten, moderne Wand- und Bodenbeschichtungen sowie Stoffe.



Grundsätzlich müssen wir Nachwuchs fördern, um zukunftsfähig zu sein. Es ist sicher eine gute Idee, wenn Betriebe für Frauen im Handwerk attraktiv sind. Neben fachlichen Skills braucht es auch Netzwerkarbeit und Kommunikation. Meiner Erfahrung nach sind Frauen da richtig gut. Die Zukunft lebt immer von Trends und Veränderung. Darum ist es wichtig, die Fühler in alle Richtungen zu strecken und stetig seinen Horizont zu erweitern.

Corinna Blunder



Schwarz als Statement – stilsicher im Handwerk

Sie geht ihren Weg Schritt für Schritt, bewahrt sich ihre direkte, zugewandte Art und ihren eigenen Kopf. Ihr unkonventioneller Stil zeigt sich auch in der Art, sich zu kleiden: Während im Malerhandwerk traditionell Weiß dominiert, trägt sie bei der Arbeit Schwarz. „Weiß steht für Sauberkeit und Genauigkeit. Aber ich liebe Farbe – daher arbeite ich selten mit Weiß. Schwarz finde ich chic und fühle mich einfach wohl darin.“ Auch ihr Firmenwagen ist schwarz, in elegantem Silber prangt darauf ihr Name. Mit ihrer Performance in den sozialen Medien und ihrem Auftreten vor Ort vermittelt sie eine starke Persönlichkeit – nicht zuletzt ihr Handwerkerinnenstolz und das Wissen darum, was sie kann, haben daran ihren Anteil.

Dank ihrer Stilsicherheit hat sie ihr Alleinstellungsmerkmal gefunden. Die Münchenerin hat sich darauf spezialisiert, edle Tapeten anzubringen – in der bayerischen Landeshauptstadt wie auch im solventen Umland. Wer sich von der 34-Jährigen in die Welt der Luxuslabels für Wandgestaltung entführen lässt, erlebt eine Überzeugungstäterin: Sie jongliert mit Farben, Materialien und Texturen, präsentiert Tapeten aus Vinyl und aus Papier, im Naturstil und in 3D-Optik. Sie kennt die Vorzüge, benennt die Eigenschaften und beschreibt das Ambiente. „Es ist einfach wunderbar, traditionelle Handwerkskunst und künstlerisches Design zu vereinen“, schwärmt sie.

Bodenständig auch im Luxussegment

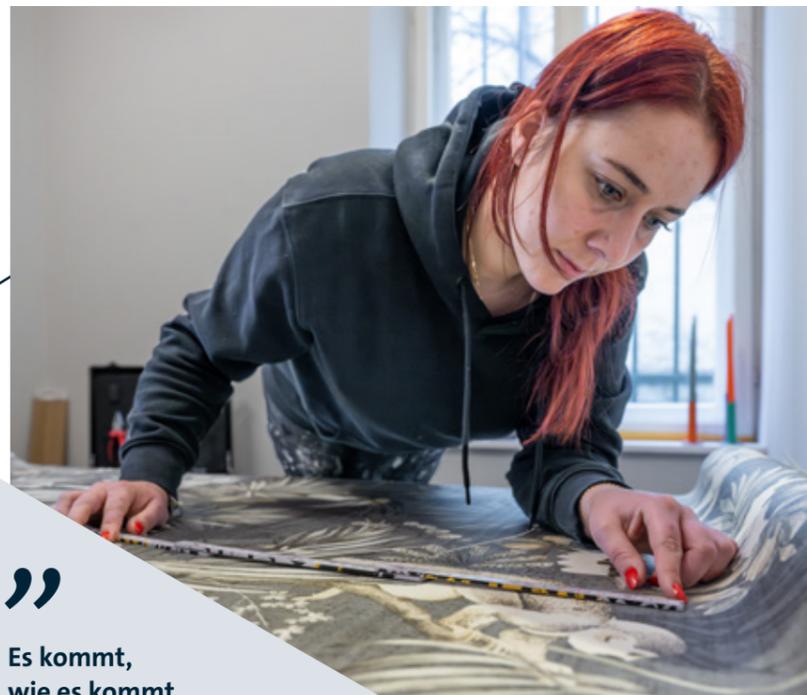
Also alles eitel Sonnenschein? Wie geht sie mit schwieriger Kundschaft um? Wenig überraschend antwortet sie in ihrer direkten Art: „Zur Wahrheit gehört, dass ich Dienstleisterin bin und performen muss. Das mache ich supergern und bringe Topleistung. Kundenzufriedenheit ist superwichtig, mein Business lebt von Mundpropaganda. Deshalb bin ich auch bis zu einem gewissen Punkt geduldig. Aber ganz sicher nicht bis zur Selbstaufgabe.“ Zum Glück seien die meisten Auftraggeberinnen und Auftraggeber freundlich und zeigten sich offen für ihre Beratungskompetenz. „Viele sind experimentierfreudig und haben Lust auf etwas Neues. Das motiviert mich natürlich, ich kann kreativ arbeiten“, sagt die 34-Jährige. In den ersten Jahren ihrer Selbstständigkeit war sie Alleinkämpferin, inzwischen arbeitet sie mit einem Gesellen, der sich viel von ihrem Know-how abschauen will. Ihre modischen Vorlieben bei der Arbeit hat er längst übernommen – auch er rückt an in schwarzer Malermontur.



Links und oben: Hochwertige Tapeten sind der Verkaufsschlager von Corinna Blunder.



Unten: Die erfolgreiche Malermeisterin beweist, dass beides geht: Kind und Karriere! Dank der familienfreundlichen Förderung des Aufstiegs-BaföGs hat die Alleinerziehende die Fortbildung zur Malermeisterin absolviert und ein Unternehmen gegründet.



Es kommt, wie es kommt. Und dann ist es wichtig, dranzubleiben. So war es und so wird es sein: einfach machen!

Corinna Blunder

Aufstiegs-BAFöG

Das Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) ist das wichtigste Förderinstrument für die berufliche Weiterbildung im Handwerk. Es trägt in hohem Maße zur Sicherung von hoch qualifizierten Fachkräften und Betriebsnachfolgen bei. Ein Förderanspruch besteht auf jeder der im Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) verankerten Fortbildungsstufen sowie für Fortbildungsabschlüsse, die gleichwertig sind. Angesichts der großen Bedeutung des Handwerks bei den anstehenden Transformationsprozessen bei Klimaschutz und bei der Energie- sowie Mobilitätswende und angesichts des hohen Fachkräftebedarfs sowie der 125.000 Betriebsnachfolgen in den nächsten fünf Jahren sind die Fortführung und der Ausbau der Förderung essenziell.

Mehr Informationen:





Jörg Dittrich
Präsident, Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V.

Zukunft kommt von Können. Und wir können alles, was kommt.

Ängste und Unsicherheit bewegen das Land. Wie blickt das Handwerk auf das Jahr 2025?

2025 muss zum wirtschaftspolitischen Wendejahr werden: Unsicherheit, Reformverweigerung und Planlosigkeit müssen der Vergangenheit angehören. Klare Taten und mutige Entscheidungen sind nötig. Die wirtschaftliche Lage ist ohne Frage kritisch: Bau und Zulieferer stecken in der Krise. Bisher hat die Politik versagt, dringend notwendige Verbesserungen bei den Standortbedingungen zu schaffen. Ideen gab es viele, aber zusammengefasst: Politik hat nicht geliefert. Kein Wunder, dass der Frust bei den Handwerksbetrieben groß ist. Es muss sich endlich etwas bewegen, auch damit die Zuversicht wieder die Oberhand gewinnt. Der Wirtschaftsstandort Deutschland braucht einen Neustart!

Wird also Aufbruchstimmung oder doch eher Krisenmanagement prägend sein?

Das Handwerk steht fürs MACHEN. Wir stehen bereit, Lösungen zu liefern und einen Beitrag zum Neustart des Wirtschaftsstandorts Deutschland zu leisten. Was wir dafür aber zwingend brauchen, sind endlich klare Impulse und ein politischer Wille, der das Handwerk als Rückgrat der Wirtschaft ernst nimmt. Es reicht nicht, nur von „Zeitenwende“ und „Aufbruch“

zu sprechen, sondern es müssen Taten folgen, die die Standortbedingungen real verbessern - vom Bürokratieabbau bis hin zu verlässlicher, bezahlbarer Energieversorgung. Die Zeit des Zauderns und Wegduckens ist vorbei. Der Wunsch nach Bewegung, nach Zuversicht und Veränderung ist greifbar. Wenn die Politik endlich liefert, wird das Handwerk vorangehen.

Welche politischen Entscheidungen muss die neue Bundesregierung treffen, damit das Handwerk auch in stürmischen Zeiten aufrecht bleibt?

Das Handwerk braucht keine hektischen politischen Strohfeuer, sondern eine klare Strategie mit Mut zur Veränderung und Entschlossenheit zu echten Reformen. Der Bau als Konjunkturlokomotive muss wieder ins Rollen gebracht werden – ohne ihn stockt der gesamte Wirtschaftsmotor. Verlässlichkeit und Planungssicherheit sind entscheidend: Die Bundesregierung muss Bürokratie abbauen, Lohnzusatzkosten und Steuern senken und endlich die Energiekosten in den Griff bekommen. Damit wir Rahmenbedingungen haben, die es Handwerksbetrieben ermöglichen, auch in Krisenzeiten stabil zu bleiben. Deutschland verliert immer mehr an Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit: Das muss aufhören. Es braucht Entscheidungen, die sitzen – und zwar jetzt!

2025 wird ein Jubiläumsjahr für das Handwerk: Der ZDH wird 75, viele Handwerkskammern feiern 125 Jahre. Welche Werte und Stärken sichern der Handwerksorganisation eine erfolgreiche Zukunft?

Gerade in schwierigen Zeiten brauchen wir mehr denn je eine starke und unabhängige Handwerksorganisation. 75 Jahre ZDH und 125 Jahre Handwerkskammern stehen nicht nur für Tradition, sondern vor allem dafür, dass wir den Herausforderungen der jeweiligen Zeit getrotzt und zukunftsfähige Antworten geliefert haben. Unsere Stärke als Organisation resultiert vor allem aus der geliebten Selbstverwaltung. Als deren Kern brauchen wir starke Kammern – mit Finanzautonomie. Wir sind stolz darauf, dass wir Entscheidungen selbstständig treffen: in unseren Vollversammlungen, den Innungen, Verbänden und Kammern, getragen von einem starken Ehrenamt. Wir sichern in der Selbstverwaltung die berufliche Ausbildung: Denn es sind die Handwerkskammern, die die Prüfungen abnehmen. Und es sind Kammern und Verbände, die ÜLU und Fortbildung organisieren. Solidarität, Eigenverantwortung und Nähe zu den Menschen tragen uns seit jeher und auch in der Zukunft.

Wie schaffen wir es, die berufliche Bildung zu einem echten Magneten für junge Talente zu machen, die zu oft lieber an die Uni gehen?

Um die berufliche Bildung zum Magneten für junge Talente zu machen, müssen wir die Attraktivität und Chancen der dualen Ausbildung deutlich machen und weiterentwickeln. Statt unrealistischen Uni-Träumen von der schnellen Karriere als CEO zu folgen, sollten Jugendliche sehen: Im Handwerk kann man sogar schneller seine eigene Chefin oder sein eigener Chef werden – durch Gründung oder Nachfolge. Berufsorientierung muss flächendeckend an Schulen stattfinden, auch an Gymnasien. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, das Handwerk frei von Vorurteilen als gleichwertige Alternative zu akademischen Wegen zu präsentieren – bei Lehrkräften, Eltern und in der Politik. Das heißt: gleiche Investitionen in Bildungsstätten, Azubi-Wohnen und Azubi-Tickets. Unser Ziel ist klar: Zeigen, dass eine Karriere im Handwerk genauso erfüllend, anspruchsvoll und zukunftssicher ist wie ein Studium – oft nur direkter und praxisnäher.

„Zukunft kommt von Können. Und wir können alles, was kommt.“ So lautet der Titel des diesjährigen Jahrbuchs: **Wo sehen Sie die größten Potenziale des Handwerks, um sich in einer Welt im Wandel zu behaupten?** Das Handwerk ist unverzichtbar – ohne uns bleiben viele gesellschaftliche Ziele – von Klimaschutz über Mobilität bis zu Gesundheitsversorgung – nur leere Worte. Aber um diese Potenziale voll auszuschöpfen, brauchen wir passende Rahmenbedingungen statt ständig neuer

Bürokratie und weiterer Belastungen. Handwerkerinnen und Handwerker wissen, dass ihre Arbeit Sinn stiftet. Mit über 130 Berufen sind wir in allen Zukunftsfeldern vertreten, von Nachhaltigkeit bis Digitalisierung, und beweisen dabei immer wieder Anpassungsfähigkeit. Ob durch neue Technologien, genossenschaftliche Kooperationen oder innovative Arbeitsmodelle – das Handwerk gestaltet den Wandel aktiv mit. Zukunft kommt von Können – und unser Können sichert die Zukunft.

Was müssen Betriebe selbst tun, um sich gut aufzustellen und für die Zukunft zu rüsten?

Haben denn alle schon erkannt, dass Fachkräftesicherung das oberste Gebot für die Perspektive einer Firma ist? Der demografische Wandel macht vor niemandem halt. Und Qualifikation bleibt das Fundament jeder Qualitätssicherung: Wer auf Weiterbildung und Nachwuchsförderung setzt, legt den Grundstein für die Zukunft. Es braucht Kraft, Geld und neue Wege, um Fachkräfte zu gewinnen, zu halten oder auszubilden. Tradition und Innovation müssen Hand in Hand gehen: Der Erfahrungsschatz der Älteren ergänzt den frischen Wind der Jungen. Mut, Neugier und Eigeninitiative machen den Unterschied. Wer Neues ausprobiert und bereit ist, sich weiterzuentwickeln, gestaltet nicht nur die eigene Zukunft, sondern die des gesamten Handwerks und der Gesellschaft, sei es mit Qualität, Digitalisierung oder Service.

Das Jahrbuch blickt auf die Herausforderungen der Zukunft – in einer Welt, die sich immer schneller zu drehen scheint. Sie haben viel erlebt: Systembruch und Neubeginn in Ostdeutschland, Familie mit noch kleineren Kindern, einen Betrieb und zahlreiche Ämter. Woher schöpfen Sie Ihre Energie und Ihre Zuversicht?

Energie und Zuversicht kommen bei mir aus der denkbar besten Kombination überhaupt: Familie und Handwerk. Familie ist für mich keine Last, sondern der feste Rückhalt. Und die Handwerkswelt ist eine nie versiegende Quelle der Inspiration. Arbeit und Leben stehen für mich nicht im Widerspruch, wie es der Begriff der Work-Life-Balance suggeriert, sondern Arbeit und Leben ergänzen sich: Auch auf Arbeit findet mein Leben statt! Ich habe gelernt, dass man mit Resilienz, einem guten Team und einer Prise Humor fast alles stemmen kann. Der Stolz und die Begeisterung, die ich bei Handwerkerinnen und Handwerkern erlebe, sind ansteckend und motivieren mich immer wieder aufs Neue. Und wenn's mal eng wird? Prioritäten setzen, durchatmen und sich erinnern: Optimismus ist keine Pflicht, aber eine verdammt gute Option! Oder wie Christian Morgenstern sagte: „Lachen und Lächeln sind Tor und Pforte, durch die viel Gutes in den Menschen hineinhuschen kann.“



Deutsche Meisterschaft im Handwerk

German Craft Skills 2024

Zum 73. Mal feiert die Handwerksfamilie den Höhepunkt des Ausbildungsjahres: Am 7. Dezember 2024 werden auf der großen Schlussfeier zur Deutschen Meisterschaft im Handwerk (DMH) im bcc Berliner Congress Center in Berlin die herausragenden Talente der neuen Handwerksgeneration geehrt.

In einem mehrstufigen Wettbewerb haben sich insgesamt 256 (114 × I. Bundessieg, 83 × II. Bundessieg, 59 × III. Bundessieg) junge Handwerkerinnen und Handwerker bei der DMH gegenüber mehr als insgesamt 3.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchsetzen können und sich mit ihren exzellenten Leistungen in ihren jeweiligen Gewerken den Bundessieg gesichert. Hinzu kommen 50 (25 × 1. Preis, 14 × 2. Preis, 11 × 3. Preis) Preisträgerinnen und Preisträger des Kreativ-Wettbewerbs „Die gute

Form im Handwerk – Handwerker gestalten“, deren Werke durch einzigartige Designlösungen und gestalterische Raffinesse überzeugen.

Bei der Abschlussfeier würdigt in einer Videobotschaft Elke Büdenbender, Ehefrau des Bundespräsidenten und Richterin, die Leistungen der jungen Fachkräfte im Handwerk. Deren exzellentes Können hebt als Ehrengast vor Ort auch Michael Kellner, Parlamentarischer Staatsse-

retär im Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK), hervor. Beide Laudatoren unterstreichen die Bedeutung des Handwerks für Deutschlands Zukunft.

Junge Talente als Vorbilder der Zukunft

In seinem Grußwort hebt Jörg Dittrich, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH), die Leistungen der Bundessiegerinnen und Bundessieger hervor: „Diese jungen Ausnahmetalente sind die Zukunft des Handwerks. Mit ihrem großen Ehrgeiz, ihrer Leidenschaft und ihrem exzellenten Können haben sie bewiesen, wie viel Innovationskraft und kreatives Potenzial in unserer Branche steckt. Sie setzen Maßstäbe und zeigen, dass das Handwerk zukunftsfähig ist.“

Die Deutsche Meisterschaft im Handwerk ist Europas größter Berufswettbewerb und hat sich seit seiner Gründung vor über 70 Jahren stetig weiterentwickelt.

Besondere Leistungen in der Ausbildung

Im Rahmen der Abschlussfeier wird auch der Heribert-Späth-Preis für besondere Ausbildungsleistungen im Handwerk an Torsten Büker verliehen. Der Zahntechnikermeister und Betriebsinhaber setzt sich mit Leidenschaft und Weitblick für seinen der breiten Öffentlichkeit nicht so bekannten Beruf ein und ist mit seinem vorbildlichen Engagement für Ausbildung an den Standorten Dresden und Osnabrück zugleich ein Beispiel für gelungene deutsch-deutsche Zusammenarbeit.

Handwerk feiert sich selbst – und die Zukunft

Die DMH ist nicht nur ein Wettbewerb, sondern auch ein Symbol für den starken Zusammenhalt und das Engagement der gesamten Handwerksfamilie. Ehrenamtlich Engagierte, Ausbildungsbetriebe und die Handwerksorganisationen tragen dazu bei, dass der Wettbewerb ein Aushängeschild für die Branche bleibt.

„Die Deutsche Meisterschaft im Handwerk beweist, dass handwerkliches Können weit über die Werkstatt hinausstrahlt. Diese Talente verdienen eine große Bühne. Sie zeigen, dass das Handwerk bestens für die Zukunft aufgestellt ist“, betonte Dittrich.

Mit dieser Generation Handwerk, die Leidenschaft, Innovationskraft und Exzellenz vereint, blickt das Handwerk optimistisch in die Zukunft. Die Deutsche Meisterschaft im Handwerk bleibt dabei ein unverzichtbarer Höhepunkt, der die Strahlkraft und Attraktivität der Branche festigt.



Weitere Informationen zur DMH und alle Siegerlisten:



WIR KÖNNEN ALLES, WAS KOMMT.

© handwerk.de

Auch in der vierten Staffel der Kampagne, die 2025 startet, soll das Image des Handwerks weiter gestärkt werden. Unter dem neuen Motto „Wir können alles, was kommt.“ präsentiert sich das Handwerk als starke Gemeinschaft, die auch in aufwühlenden Zeiten den Kopf nicht in den Sand steckt, sondern die Herausforderungen der Zukunft selbst in die Hand nimmt – mit Können, Vielfalt und Innovation.

Denn das ganze Land sehnt sich nach Zuversicht! Nach guten Nachrichten, Lichtblicken, Anlässen zu Freude und Optimismus. Aber mit einem naiven „Das wird schon wieder.“ ist es nicht getan. Zuversicht ist mehr als ein Lippenbekenntnis, es ist immer eine begründete Perspektive. Und das Handwerk hat das Zeug und die Argumente dazu, dem ganzen Land eine gute Portion positiver Aufbruchstimmung zu geben.

Gina Ixkes, Dachdeckermeisterin



Nicolas Joel Rohlf,
KFz-Mechatroniker

Warum? Während immer mehr Berufsgruppen ihre Existenz durch KI bedroht sehen, bleibt das Handwerk auch künftig unersetzbar. Handwerkerinnen und Handwerker sind geübt darin, mit Veränderungen umzugehen, pragmatische Lösungen zu finden und sich immer wieder neu zu definieren. Mit ihrer oft unterschätzten Innovationskraft sind viele Betriebe bereits bestens aufgestellt für die Auftragsbücher der Zukunft. Und mit vielen jungen Talenten in mehr als 130 Berufen zeigt sich das Handwerk facettenreich und vielfältig.

Diese und weitere Botschaften finden sich ab März in einer breit angelegten Kampagne wieder: von klassischer und digitaler Außenwerbung über emotionale Bewegtbildformate im TV und auf Streaming-Portalen bis hin zu digitalen Maßnahmen in den sozialen Medien wie Instagram und TikTok. Die Kampagne nimmt alle mit: junge Menschen, Eltern, Lehrkräfte, Handwerksbetriebe und die gesamte Gesellschaft.

Durch Zeilen mit der richtigen Mischung aus Ernsthaftigkeit und Humor beweist die Kampagne Empathie, sorgt mit inhaltlicher Substanz für Sympathie und wirkt attraktiv auf die junge Generation. Damit sind die Bedingungen geschaffen, um Menschen stetig für Handwerksberufe zu begeistern und das gesamte Image des Handwerks weiter zu verbessern.



Paula Weitzel,
Konditorin

Berichte aus den ZDH-Fachbereichen

über die Arbeit im Jahr 2024

Wirtschaftspolitik

© zdh.de/wirtschaft

Der ZDH begleitet die Umsetzung der **Wärmewende** konstruktiv-kritisch und betont die Bedeutung von **dezentralen Wärmelösungen**. Erfolgreich kann der ZDH so flächendeckende Anschluss- und Benutzungszwänge verhindern. Zudem macht sich der ZDH für **praxisgerechte Rahmenbedingungen** stark. Die **Mittelstandsinitiative Energiewende und Klimaschutz** flankiert mit ihrem Unterstützungsangebot für Handwerksbetriebe.

Die wachsenden Probleme der Betriebe wegen der Wohnungsbaukrise thematisiert der ZDH fortlaufend gegenüber der Politik und dringt darauf, dass das **14-Punkte-Maßnahmenpaket und die Vorschläge des Bündnisses bezahlbarer Wohnraum**, die wichtige Positionen des ZDH umfassen, handwerksgerecht umgesetzt werden.

Bei der Erarbeitung der **Nationalen Kreislaufwirtschaftsstrategie** hat der ZDH erreicht, dass das Handwerk als wichtige Schnittstelle wahrgenommen wird. Beim Einwegkunststofffondsgesetz gelingt es dem ZDH, eine Anhebung des Schwellenwerts zur Prüfungspflicht der jährlichen Mengenmeldung zu erreichen.

Im Zusammenhang mit der Nachhaltigkeitsberichterstattung arbeitet der ZDH daran, durch den freiwilligen Berichtsstandard für nicht berichtspflichtige Unternehmen (**VSME**) die bürokratischen Lasten zu reduzieren. Hierzu hat der ZDH die VSME-Entwürfe mit Betrieben erprobt und die Ergebnisse erfolgreich in die weitere Erarbeitung des VSME eingebracht. Zudem konnte die Politik überzeugt werden, dass die EU-Regelungen überarbeitet werden müssen und dabei eine **maximale Datenanforderung** auf Basis des VSME festzulegen ist. Ferner kann der ZDH auch die finanziell geförderte **Umsetzung einer Plattformlösung speziell für nicht berichtspflichtige Handwerksbetriebe** erreichen.

In der Stadtentwicklungs-, Mobilitäts- und Regionalpolitik setzt sich der ZDH dafür ein, die Bedingungen für Betriebsstandorte in Städten und ländlichen Räumen und deren verkehrliche Erreichbarkeit zu verbessern. Im Zuge der neuen Mautpflicht für Fahrzeuge ab 3,5 Tonnen erreicht der ZDH eine weitgehend praxisgerechte Anwendung der vom Handwerk durchgesetzten Ausnahmeregelung.

Eine umfassende Überarbeitung benötigt das **Vergabetransformationspaket**. Beteiligungsmöglichkeiten für das Handwerk an öffentlichen Aufträgen dürfen nicht eingeschränkt werden, was etwa durch das Aufweichen von Fach- bzw. Teillosvergabe droht.

Das **Mittelstand-Digital Zentrum Handwerk** unterstützt das Handwerk bei der digitalen Transformation.

Gewerbeförderung

© zdh.de/gewerbefoerderung

Entgegen dem Kürzungstrend für den Bundeshalt 2025 gelingt es, die Mittelansätze für die Förderung der beruflichen Bildung des Handwerks im ersten Regierungsentwurf stabil zu halten oder zu steigern. Er ist die Basis für die vorläufige Haushaltsführung. Der Mittelansatz für die **Überbetriebliche Lehrlingsunterweisung (ÜLU)** bleibt bei 70 Millionen Euro. Zusätzlich drohende Förderbürokratie infolge eines Haushaltsvermerks wird verhindert.

In der **Bildungsstättenförderung** warnt der ZDH die Politik vor einem Investitionsstau. So werden im Haushaltsentwurf 2025 Kürzungsabsichten im Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) verhindert, das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) erhöht seinen Ansatz um fast 30 Millionen Euro. Zudem erarbeiten ZDH und Handwerksorganisation das Papier „BBZ-Förderung neu denken“, um Förderverfahren zu entschlacken und zu beschleunigen. Eine Kleine Anfrage lenkt den Fokus zusätzlich auf diese Problemlagen. Drei Erfahrungsaustausche Bauvorhaben sorgen für Transparenz und helfen, Fehler zu vermeiden. Die neue **Beratungsrichtlinie** wird erfolgreich eingeführt – mit neuen Leitfäden und Anpassungen im Portal BISNET, das in seiner neuen Struktur als Basis für KI-Datenrecherchen einsetzbar ist. Der ZDH führt eine Strategiejumfrage „Zukunft der Beratung“ durch, die als Planungsgrundlage dient. In der **Innovationspolitik** verdeutlicht der ZDH mit 25 Best-Practice-Beispielen, wie vielfältig und herausragend Innovationen im Handwerk sind. Zudem wird ein Flyer „Forschungszulage“ veröffentlicht, um diese niedrighschwellige Förderung zu verbreiten.

In der **Normung** wird das Förderprogramm WIPANO nach langem Drängen des ZDH auch für externe Dritte wie Verbandsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter geöffnet. Zudem kann das KMU-Gremium für Normung im DIN erhalten werden und ab 2025 als KMU-Rat neu zusammentreten.

Im Bereich **Akkreditierung/Zertifizierung** adressiert der ZDH seinen Unmut über stetig wachsende Anforderungen und steigende Kosten. Eine Kleine Anfrage schlägt in die gleiche Kerbe. Der ZDH startet mit der GIZ, den Handwerkskammern für München und Oberbayern, Koblenz sowie der Kreishandwerkerschaft Steinfurt Warendorf das **Projekt Ausbildungspartnerschaften mit Jordanien**. Im Sommer 2024 beginnen die ersten sieben Jordanierinnen und Jordanier ihre Ausbildung in Deutschland. Der **Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege** wird 2024 erfolgreich in Rheinland-Pfalz und in Berlin durchgeführt.

Steuer- und Finanzpolitik

© zdh.de/steuern

Das **Wachstumschancengesetz** setzt Anfang 2024 erste Impulse für eine Verbesserung der steuerlichen Rahmenbedingungen von Betrieben und greift dabei auch langjährige Forderungen des ZDH auf. Dazu zählen eine temporäre Erhöhung des Verlustvortrags, eine geringfügige Ausweitung der Thesaurierungsbegünstigung und verbesserte Abschreibungsmöglichkeiten auf Wohngebäude und bewegliche Wirtschaftsgüter. Das Wachstumschancengesetz bleibt jedoch hinter den Erwartungen zurück und schöpft das Potenzial für spürbare Entlastungen nicht aus.

Im **Vierten Bürokratieentlastungsgesetz** werden einzelne Entlastungen im Steuerrecht vorgenommen, darunter die Verkürzung der Aufbewahrungsfristen von bisher zehn auf acht Jahre. Der ZDH dringt auch mit Blick auf den anstehenden Regierungswechsel auf die notwendige Verbesserung der **steuerlichen Rahmenbedingungen** und eine Minderung der bürokratischen Belastungen.

Im Bereich der Umsatzsteuer steht im Jahr 2024 die **elektronische Rechnung** im Mittelpunkt der ZDH-Arbeit im Bereich Steuern und Finanzen. Der ZDH setzt sich erfolgreich für großzügige Übergangsfristen für die verpflichtende Ausstellung von E-Rechnungen ein und erwirkt bei der Finanzverwaltung neben praktikablen Lösungen für die Betriebe auch eine kostenfreie staatliche Software-Anwendung zum Lesbarmachen von E-Rechnungs-Datensätzen. Ergänzend stellt der ZDH umfangreiche Informationsmaterialien für die Betriebe und die Betriebsberatungsstellen bereit.

Im **Jahressteuergesetz 2024** kann der ZDH erreichen, dass das Bescheinigungsverfahren für Bildungsleistungen beibehalten wird, was eine Verteuerung der Bildungsleistungen für Betriebe und Handwerkskammern abwendet. Die Beschränkung des Vorsteuerabzugs aus Rechnungen von Ist-Versteuerern wird auf Initiative des ZDH verschoben. Somit bleibt die Anwendbarkeit der Ist-Versteuerung als Mittel der Liquiditätssicherung vorerst erhalten. Das **Steuerfortentwicklungsgesetz** wurde nach dem Bruch der Ampel-Regierung als Rumpfverson in einem Kompromiss mit der Union beschlossen. Es setzt den vom ZDH geforderten Ausgleich der kalten Progression um und verhindert schleichende Steuererhöhungen. Für weitere Entlastungsimpulse aus dem ursprünglichen Entwurf wird sich der ZDH auch nach dem Regierungswechsel einsetzen.

Soziale Sicherung

© zdh.de/soziale-sicherung

Insbesondere die **Beiträge zur gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung** steigen zu Jahresbeginn 2025 erneut deutlich an und treiben damit den **Gesamtsozialversicherungsbeitrag** weiter in die Höhe. Dies bedeutet eine deutliche Mehrbelastung für die personalintensiven Handwerksbetriebe und ihre Beschäftigten, die weniger Netto vom Brutto haben. Der Beitragsanstieg zeigt außerdem: Unsere sozialen Sicherungssysteme sind weder zukunfts- noch generationengerecht aufgestellt.

Vor diesem Hintergrund fordert der ZDH, endlich wirksame Belastungsgrenzen für den Faktor Arbeit einzuziehen und strukturelle Reformen anzustoßen. Zudem werden die Erschließung von Einsparpotenzialen und Wirtschaftlichkeitsreserven sowie eine stärkere Steuerfinanzierung von versicherungsfremden Leistungen gebraucht.

Der ZDH setzt sich für bessere Rahmenbedingungen bei der sozialen **Absicherung von Unternehmerinnen während der Schwangerschaft und der Zeit des Mutterschutzes** ein und steht im intensiven Austausch mit der Bundesregierung über konkrete Reformvorschläge. Erste Erfolge werden erreicht: Die Informationslage für Unternehmerinnen wird durch eine verständliche Darstellung der bisherigen sozialen Absicherungsmöglichkeiten verbessert und auch die Betriebsberaterinnen und -berater im Handwerk sind für die Beratung von jungen Unternehmerinnen zu diesem Thema sensibilisiert. Zudem werden die Möglichkeiten zur steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten ausgeweitet. Davon profitieren Selbstständige und abhängig beschäftigte Eltern.

Vor dem Hintergrund neuer Rechtsprechung des Bundessozialgerichts steht der **Status der Selbstständigkeit von Dozentinnen und Dozenten** an handwerklichen Bildungseinrichtungen infrage. Der ZDH setzt sich nachdrücklich dafür ein, dass Honorar-Dozententätigkeit in der beruflichen Bildung im Handwerk weiter möglich ist. Bevor eine neue Regierung hierfür eine Grundlage schafft, erwarten wir Anfang 2025 eine gesetzliche Übergangsregelung, die den Bildungseinrichtungen Vertrauensschutz und Rechtssicherheit gewährt.

Auf Initiative der Arbeitsgemeinschaft der Gesundheitshandwerke und des ZDH hat das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) Praxischecks zugesagt. Bei den **Praxischecks** erarbeiten das Bundesministerium und die Handwerksbetriebe mit weiteren betroffenen Akteuren bindende und konkrete Bürokratieentlastungsmaßnahmen, um den Betrieben und ihren Beschäftigten den Arbeitsalltag zu erleichtern.

Arbeitsmarkt und Tarifpolitik

© zdh.de/arbeitsmarkt

Zur Erprobung des 2023 novellierten Fachkräfteeinwanderungsgesetzes im kleinbetrieblich strukturierten Handwerk führt der ZDH gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit (BA) das Pilotprojekt „**Future International Talents for German Climate Businesses**“ durch. Die Zielsetzung dieses bis Ende 2027 laufenden Vorhabens besteht darin, Fachkräfte aus Kolumbien und Usbekistan für klimarelevante Handwerke zu gewinnen. Der erste Rekrutierungszyklus mit Kolumbien hat Ende des Jahres begonnen, weitere auch mit Usbekistan werden 2025 folgen.

Der ZDH setzt sich weiter für eine Reduzierung der aus dem **Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz** (LkSG) resultierenden bürokratischen Belastungen für Zulieferbetriebe aus dem Handwerk ein. Die Bundesregierung beschließt zumindest eine Verschiebung der Berichtspflicht für unmittelbar betroffene Unternehmen um ein Jahr auf Ende 2025. Erforderlich ist aber eine komplette Aussetzung des Gesetzes bis zu einer möglichst mittelstandsfreundlichen Umsetzung der EU-Lieferkettenrichtlinie in deutsches Recht.

Auf Basis eines Entwurfs des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) hat das Bundeskabinett am 27. November 2024 den Gesetzentwurf für ein **Tariftrueugesetz** beschlossen. Der ZDH sieht diesen Entwurf kritisch, da die Ermächtigung des BMAS zu einer Festlegung der für bestimmte öffentliche Aufträge anzuwendenden Tarifverträge zu einem faktischen Tarifzwang führt. Hierdurch und durch weitere Vorgaben wird die öffentliche Vergabe für die Handwerksbetriebe noch teurer und vor allem komplizierter gemacht.

Zu begrüßen ist der vom Bundesministerium für Finanzen (BMF) erarbeitete und am 6. November 2024 vom Bundeskabinett verabschiedete **Gesetzentwurf zur Modernisierung der Schwarzarbeitsbekämpfung**. Der ZDH erwartet, dass die mit dem Gesetzentwurf verfolgte Modernisierung und Digitalisierung der Schwarzarbeitsbekämpfung sowie die stärkere Fokussierung auf einen risikobasierten Prüfansatz die Effizienz der Kontrollen des Zolls deutlich verbessern wird.

Am 16. September 2024 fand das **zweite Netzwerktreffen** von ZDH und BA im ZDH in Berlin statt. Bei diesem nach 2023 zweiten Treffen dieser Art wurden aktuelle arbeitsmarkt- und berufsbildungspolitische Themen beraten und Möglichkeiten für eine vertiefte Kooperation der Handwerksorganisationen mit den Arbeitsverwaltungen vor Ort diskutiert. Dieses Austauschformat soll künftig verstetigt durchgeführt werden.

Organisation und Recht

© zdh.de/recht

Die Selbstverwaltungseinrichtungen des Handwerks stehen ihren Mitgliedern gerade in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten als leistungsstarke Partner eng zur Seite. Der ZDH setzt sich entschlossen dafür ein, die zeitgemäßen und effizienten Strukturen der Selbstverwaltung im Handwerk zukunftsfest zu machen.

Der ZDH begleitet das Online-Zugangsgesetz 2.0 maßgeblich und lenkt die rechtlichen Grundlagen zur **Digitalisierung und Vernetzung der Handwerkskammern** in praxisgerechte Bahnen. Es gehört zum Selbstverständnis einer modernen Selbstverwaltung, über gesetzliche Anforderungen hinauszugehen und allen Mitgliedern ein digitales und stetig erweitertes Leistungsportfolio anzubieten. Ein Beispiel dafür ist die Ausgabe des **elektronischen Berufsausweises für Betriebe der Gesundheitshandwerke**. Der ZDH verhandelt hier die komplexe rechtliche Gestaltung erfolgreich mit allen marktrelevanten Anbietern und bereitet es für die Handwerkskammern und Handwerksbetriebe praxisnah auf.

Die Handwerksorganisation steht für **Transparenz und verlässliches Verwaltungshandeln**. Um diesem hohen Anspruch gerecht zu werden, hat der ZDH gemeinsam mit dem Bundeswirtschaftsministerium und den Landeswirtschaftsministerien die sogenannten „**Leipziger Beschlüsse**“ zukunftsfest überarbeitet. Damit steht Handwerkskammern und Handwerksbetrieben ein bundesweit geltender Handlungsrahmen für die Beantragung und Bescheidung von Ausnahmegewilligungen zur Verfügung.

Der von der Rechtsprechung anerkannte **DHKT/DIHK-Abgrenzungsfaden** gewährleistet die transparente und rechtssichere Zuordnung insbesondere von neu entstandenen **klimarelevanten Tätigkeiten** zum Handwerk.

Bürokratiearme Verwaltungsverfahren sind für die Handwerksorganisationen ein zentrales Anliegen. Im Rahmen verschiedener **Praxischecks**, die der ZDH initiiert und mit dem Bundeswirtschaftsministerium (BMWK) pilotiert hat, werden nicht nur zahlreiche Entlastungsvorschläge des Handwerks zum Bürokratieabbau erfolgreich auf den Weg gebracht und maßgebliche **Bürokratierleichterungen für das Lebensmittelhandwerk** identifiziert, sondern auch sämtliche Informations- und Dokumentationspflichten der Handwerksordnung selbstkritisch unter die Lupe genommen.

Berufliche Bildung

© zdh.de/bildung

Um bundesweit die **Berufsorientierung** zu unterstützen, führt der ZDH gemeinsam mit dem Bundesbildungsministerium (BMBF) eine hochrangig besetzte Auftaktveranstaltung zum Sommer der Berufsausbildung durch und beteiligt sich mit drei Veranstaltungen an der Woche der digitalen Elternabende der Bundesagentur für Arbeit (BA). Um Handwerksbetriebe darin zu unterstützen, neue Auszubildende zu gewinnen, wird das neue Programm „Kompetenz Klima“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) mit geförderten Betriebspraktika angestoßen. Um Jugendliche auf Augenhöhe anzusprechen, wird die Vernetzung bestehender und die Gewinnung neuer Ausbildungsbotschafter-Initiativen mit dem BMWK gefördert. Die Stärkung von Grundkompetenzen für einen erfolgreichen Ausbildungsstart wird insbesondere durch ein Positionspapier und die Weiterentwicklung der Einstiegsqualifizierung vorangetrieben.

Gemeinsam mit Zentralfachverbänden, Gewerkschaften und Bundesministerien arbeitet der ZDH an der **Modernisierung** von 13 Ausbildungs-, zwölf Meisterprüfungs- und zwei Fortbildungsverordnungen.

Der ZDH unterstützt die Einführung einer rechtlichen Grundlage für Verfahren der Handwerkskammern zur Validierung von langjähriger Berufserfahrung von Personen über 25 Jahren. Die Validierung von Berufserfahrung ergänzt das Berufsbildungssystem und trägt zur Fachkräfteentwicklung im Handwerk bei. Der ZDH koordiniert und unterstützt die Umsetzung des **Berufsbildungvalidierungs- und -digitalisierungsgesetzes** durch die Handwerkskammern zum 1. Januar 2025.

Um die Fach- und Arbeitskräftesicherung im Handwerk zu unterstützen, bringt der ZDH in der **Nationalen Weiterbildungsstrategie** die Potenziale abschlussorientierter Qualifizierungsmodelle ein. Ein besonderer Fokus liegt derzeit auf dem Format der Teilqualifizierungen, für deren Entwicklung und Umsetzung der ZDH ein Strategiepapier erarbeitet, das Grundlage für die Erarbeitung erster Teilqualifikationen für Handwerksberufe ist.

Zur weiteren Einführung der Dachmarke **Deutsche Meisterschaft im Handwerk – German Craft Skills** stellt der ZDH zahlreiche Werbematerialien für Printmedien und Social Media zur Verfügung – auf der Grundlage des international anschlussfähigen Logos für den Berufswettbewerb der Handwerksorganisation. Ziel ist es, die Dachmarke kontinuierlich weiterzuentwickeln und die Handwerksorganisation darin zu unterstützen, ihre Berufswettbewerbe zu etablieren.

Europapolitik

© zdh.de/europa

Nach dem Inkrafttreten der überarbeiteten **EU-Gebäudeenergieeffizienzrichtlinie (EPBD)** wirbt der ZDH erfolgreich für mehr Flexibilität für die Mitgliedstaaten bei der nationalen Umsetzung. Ein Sanierungszwang auf EU-Ebene kann verhindert werden.

Im Juli veröffentlicht die wiedergewählte Präsidentin der EU-Kommission Ursula von der Leyen ihre strategischen Leitlinien für die kommenden fünf Jahre. Die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft nimmt einen zentralen Stellenwert ein. Für KMU wird ein **Bürokratieabbau um 35 Prozent** angekündigt und in den Aufgabenbeschreibungen aller neuen Kommissarinnen und Kommissare bekräftigt. Diese sollen zudem das gesamte EU-Recht überprüfen.

Die Richtlinie zum **Recht auf Reparatur** wird im EU-Amtsblatt veröffentlicht und sieht umfassende Reparaturansprüche gegen Hersteller vor. Um Bürokratie zu vermeiden, erreicht das Handwerk die Freiwilligkeit des Formulars für Reparaturinformationen. Der Zugang zu Ersatzteilen und Reparaturinformationen wird verbessert.

Mit dem **KI-Gesetz** tritt ein umfassendes Regelwerk in Kraft, das einen einheitlichen Rahmen für Betrieb und Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) setzt. Nicht betroffen sind einfachere Softwaresysteme und Programmierungen, wie sie Handwerksbetriebe oft verwenden.

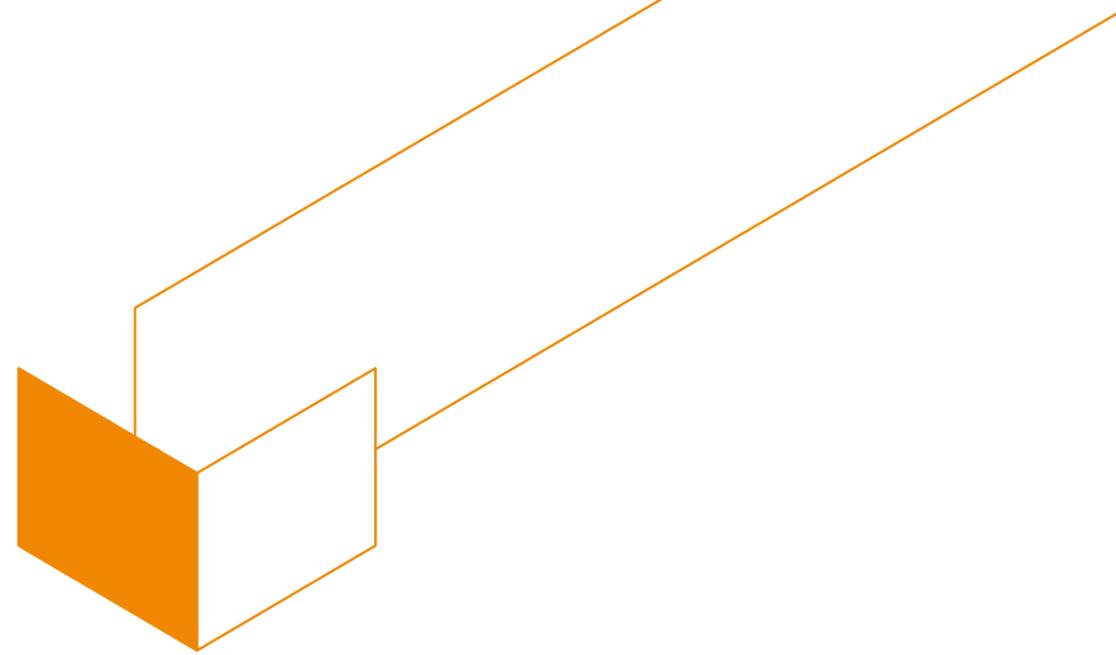
Die EU-Kommission schlägt unter großem Druck durch die Wirtschaft vor, den Start der Entwaldungsverordnung um zwölf Monate zu verschieben. Die Gesetzgeber stimmen diesem Vorschlag zu.

Im November nimmt die EFRAG den Entwurf des **freiwilligen KMU-Standards zur Nachhaltigkeitsberichterstattung (VSME)** nach CSRD an. Viele ZDH-Forderungen werden erfüllt, darunter die Abschaffung der doppelten Wesentlichkeitsprüfung und der Wegfall irrelevanter Datenpunkte.

Ebenfalls im November legt die EU-Kommission ihren Vorschlag für ein EU-weit einheitliches digitales Portal zur **Arbeitnehmerentsendung** vor. Die eDeclaration kann den Bürokratieaufwand für Betriebe erheblich reduzieren und ihren Arbeitsalltag erleichtern. Dieser pragmatische Ansatz ist eine langjährige Kernforderung des Handwerks für den Binnenmarkt.

Die Novelle der EU-Richtlinien über **Luftreinhaltung** tritt in Kraft. Der ZDH setzt sich erfolgreich für realistische Grenzwerte ein. Fahrverbote oder der Stopp von Bauarbeiten werden so vermieden.

Politischer Jahresrückblick in Bildern



Politische Spitzengespräche im Laufe des Jahres

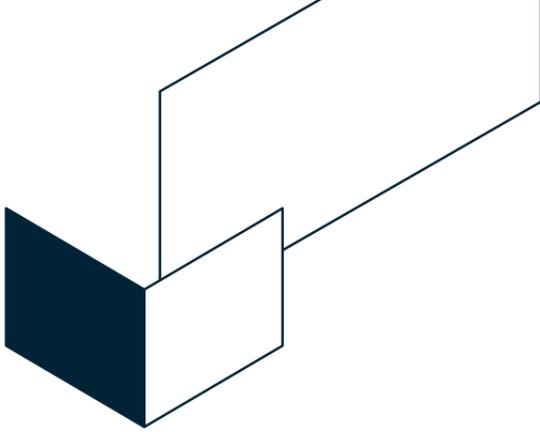
Im Jahr 2024 nutzen ZDH-Präsident Jörg Dittrich und ZDH-Generalsekretär Holger Schwannecke zahlreiche Gelegenheiten, um den Dialog mit führenden politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern zu vertiefen. Zu den herausragenden Terminen zählen der Neujahrsempfang bei Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, das Spitzen-

gespräch der Deutschen Wirtschaft mit Bundeskanzler Olaf Scholz bei ZUKUNFT HANDWERK / IHM sowie politische Spitzengespräche mit Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger und der Meinungsforscherin, Unternehmerin und Kolumnistin Janina Mütze.



Preis für Handwerksgeschichte

Am 31. Januar 2024 werden erstmals Preise für Handwerksgeschichte im Haus des Deutschen Handwerks in München verliehen. Die hohe Zahl der eingegangenen Bewerbungen aus ganz Deutschland zeigt deutlich, dass die Bewahrung des kulturellen Erbes für das Handwerk einen hohen Stellenwert hat. Aus 71 Bewerbungen hat die Jury drei Preisträger gekürt sowie eine besondere Erwähnung für handwerksgeschichtliches Engagement verliehen. Zu den Preisträgerinnen und Preisträgern zählen die Innung Sanitär Heizung Klempner Klima Berlin, die Seilerei + Flechterei Bernhard Muffler und die Main Bäcker Hench GmbH. Die Urkunde mit besonderer Erwähnung für handwerksgeschichtliches Engagement ging an die Fachgruppe Restauratoren im Handwerk e.V. An der Preisverleihung im Haus des Deutschen Handwerks nahmen rund hundert Vertreterinnen und Vertreter aus Handwerkspolitik, Handwerksforschung und Kultur teil.



i Mehr Infos zum Preis für Handwerksgeschichte:



Volo-Tage im ZDH

Journalistische Neugier gepaart mit kritischen Fragen: Das bringen die Volontärinnen und Volontäre des ZDF und der Kölner Journalistenschule (KJS) zu den erstmals stattfindenden „Volo-Tagen“ mit ins Haus des Deutschen Handwerks. Dort erfahren sie durch Vorträge, Gespräche und praktische Übungen mehr darüber, was Interessenvertretung für das Handwerk ganz praktisch bedeutet, wie ein Verband funktioniert und welche Themen im Handwerk aktuell virulent sind.



Aktion vor dem Bundeskanzleramt

Einfach loslegen? Nicht solange Bürokratie die Wirtschaft am Boden hält. Am 26. Februar 2024 ist das Handwerk mit einer öffentlichkeitswirksamen Aktion vor dem Bundeskanzleramt. Um die großen Herausforderungen in unserem Land mit Tatendrang, der dem Handwerk eigen ist, auch angehen zu können, brauchen die 5,6 Millionen Handwerkerinnen und Handwerker mehr Gestaltungsspielraum. Symbolisch hat die Handwerksorganisation deshalb vor dem Bundeskanzleramt einen „Bürokratiedschungel“ aus mehr als 700 Aktenordnern aufgebaut. Die daran festgebundenen Ballons würden gern fliegen, wenn man sie denn ließe: Das Handwerk will abheben und loslegen.



Podcast mit Ralf Moeller

In Hollywood-Schauspieler Ralf Moeller hat das Handwerk einen erklärten Fan und Fürsprecher. Als Gastgeber der Podcast-Reihe „Motivation Handwerk verstehen“ geht er verschiedenen Fragen auf den Grund. ZDH-Präsident Jörg Dittrich schildert in einer Folge seine Ideen zu der Frage: Was braucht das Handwerk von der Politik, um das Fachkräfte-Dilemma zu lösen? Trotz des ernsten Themas wurde beim Gespräch viel gelacht. So zeigt sich Jörg Dittrich von seiner humorvollen Seite, als er zwei seiner Lieblingsswitze mit dem Hollywood-Schauspieler teilt. Und Ralf Moeller erzählt von seinen eigenen handwerklichen Erfahrungen und dem Ansehen des deutschen Handwerks in Amerika.

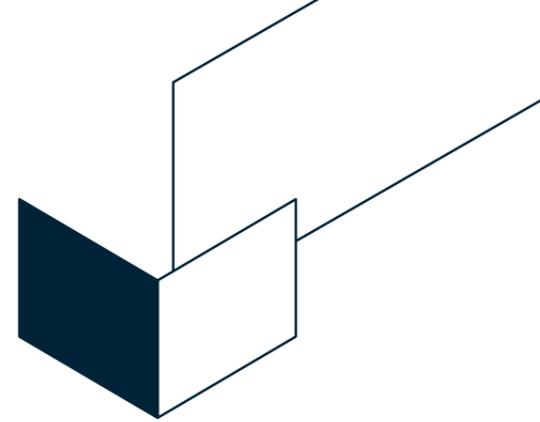
i Podcast „Motivation Handwerk verstehen“:

ZUKUNFT HANDWERK und Internationale Handwerksmesse (IHM)

Auf ZUKUNFT HANDWERK und bei der Internationalen Handwerksmesse (IHM) in München dreht sich vom 28. Februar bis 3. März 2024 alles um die Themen, die das Handwerk bewegen: Fachkräftesicherung und Digitalisierung, Bürokratieabbau und Energie, Aufbruch und Mut. Das zeigt auch die Diskussion auf der Bühne bei der Eröffnungsveranstaltung, die gleich mehrere vermeintliche Gegensätze zusammengebracht hat: zwei Parteien, Bund und Land, Nord und Süd. Doch ungeachtet der politischen Differenzen waren sich Vizekanzler und Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck und der bayerische Ministerpräsident Markus Söder in einem einig: Die Zukunft braucht uns alle! Und im Besonderen braucht sie das Handwerk.



i Weitere Infos
und Rückblick:

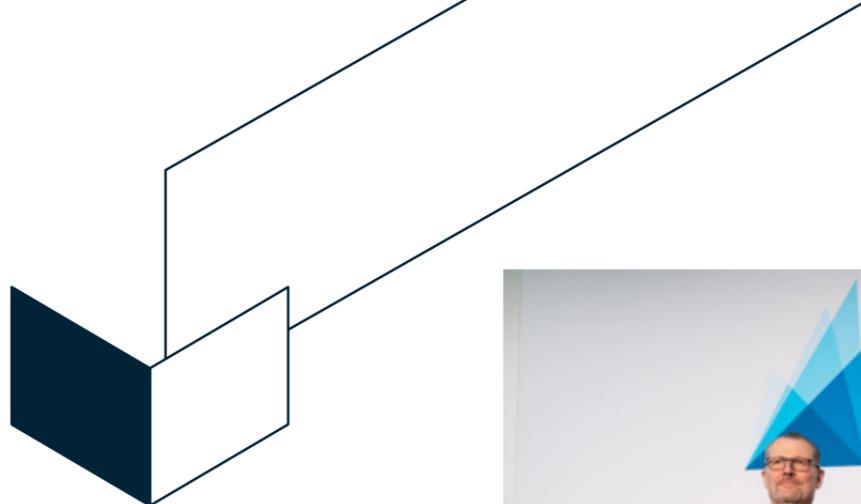
A QR code is displayed within an orange-bordered box, intended for users to scan and access additional information or a retrospective on the event.

ZDH-Vollversammlung und ZDH-Forum zur Europawahl

Das ZDH-Forum beim Veranstaltungsformat ZUKUNFT HANDWERK am 29. Februar 2024 steht mit Blick auf den Wahltermin im Juni ganz im Zeichen der Europawahlen. Diskutiert werden Fragen wie: Was bedeutet die Europawahl für das Handwerk? Und wie lässt sich Europas Zukunft mit dem Handwerk meistern? Das Handwerk hat in seinen europapolitischen Forderungen zusammengefasst, was aus seiner Sicht dafür nötig ist. Dass Weltoffenheit und Standortverbundenheit keine Gegensätze, sondern Grundlage des wirtschaftlichen Erfolgs sind – dieses Signal setzt der ZDH bei seiner Vollversammlung ebenfalls am 29. Februar mit dem einstimmigen Beschluss der Resolution für Vielfalt und Zusammenhalt im Handwerk. Doch klar ist auch: Die Handwerksfamilie braucht einen Standort, der wettbewerbsfähig ist und der den Betrieben Bedingungen bietet, um erfolgreich arbeiten zu können.



Resolution für Vielfalt und Zusammenhalt im Handwerk (PDF):



Münchener Spitzengespräch der Deutschen Wirtschaft

ZUKUNFT HANDWERK und Internationale Handwerksmesse bedeutet auch: Für drei Tage kommt die Handwerksfamilie zusammen, diskutiert und ist im Austausch – auch mit der Politik. In der gemeinsamen Erklärung zum Münchener Spitzengespräch der Deutschen Wirtschaft fordern die vier Spitzenverbände, endlich die notwendigen Reformen anzustoßen, um den Wirtschaftsstandort Deutschland zu stärken und ihn wettbewerbs- und zukunftsfähig aufzustellen.

In den direkten Austausch mit Bundeskanzler Olaf Scholz ging es nicht nur im Spitzengespräch der Deutschen Wirtschaft, sondern auch im Gespräch mit den DMH-Bundessiegerinnen und -siegern sowie den Handwerksjunioren Deutschland nach dem Messerundgang und der Pressekonferenz.



ZDH-Steuerforum

Wie wettbewerbsfähig ist das deutsche Steuersystem? Wie viel mehr Wettbewerb ist möglich? Beim ZDH-Steuerforum am 25. April 2024 diskutieren Gäste aus Politik und Wissenschaft zum Thema „Steuern im föderalen System“. Mehr Wettbewerb unter den Bundesländern zu wagen, kann die Wettbewerbsfähigkeit des gesamten Standorts stärken: Weil das Steuersystem einfacher, passgenauer und bürokratieärmer werden kann. Denn ein vereinfachtes Steuersystem kann laut Prof. Dr. Gregor Kirchhof, Direktor des Instituts für Wirtschafts- und Steuerrecht an der Universität Augsburg, Impulse setzen, um Betriebe zu entlasten und Zukunftsinvestitionen anzureizen. Weitere Gäste und Redner: Albert Füracker (bayerischer Finanz- und Heimatminister, CSU-Fraktion), Dr. Nils Weith (Leiter der Steuerabteilung im Bundesministerium der Finanzen), Sebastian Brehm (CDU/CSU-Bundestagsfraktion), Michael Schrodri (SPD-Bundestagsfraktion) und Katharina Beck, Bündnis 90/DIE GRÜNEN-Bundestagsfraktion.



Sommer der Berufsausbildung

Die Partner der „Allianz für Aus- und Weiterbildung“, zu der auch der ZDH gehört, starten zusammen in den vierten „Sommer der Berufsausbildung“. Mit vielfältigen Aktionen und Events auf Bundes-, Landes- und regionaler Ebene informieren die Partner über die berufliche Bildung und bringen Betriebe und Jugendliche zusammen. In diesem Jahr stehen thematisch die unterschiedlichen Facetten der Berufsorientierung und Unterstützungsangebote im Fokus. Diese sollen nicht nur Jugendlichen bei ihrer Berufswahl helfen, sondern auch Lehrkräften und Eltern in ihrer Ratgeberfunktion offenstehen. „Wer eine Ausbildung im Handwerk startet, startet durch: Denn die Auszubildenden von heute sind die Fachkräfte, die wir brauchen, um das Morgen zu gestalten!“ Diese Botschaft senden ZDH-Präsident Jörg Dittrich und Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger gemeinsam bei der Auftaktveranstaltung am 28. Mai 2024.



Mehr Infos zum „Sommer der Berufsausbildung“:



Parlamentarischer Abend der Gesundheitshandwerke

Die Arbeitsgemeinschaft der Gesundheitshandwerke veranstaltet am 11. September 2024 in der Vertretung des Landes Hessen beim Bund ihren gemeinsamen Parlamentarischen Abend. Mit rund 60 Abgeordneten und Spezialisten aus der Gesundheits- und Sozialpolitik wird die Veranstaltung ein voller Erfolg. In ihren Grußworten zeigen ZDH-Präsident Jörg Dittrich und Christian Müller, Präsident des Zentralverbandes der Augenoptiker und Optometristen (ZVA), die Herausforderungen und Chancen der Gesundheitshandwerke eindrucksvoll auf. Die Gesundheitshandwerke nutzen den Abend, um ihr aktuelles gesundheitspolitisches Positionspapier zu verteilen und für ihre Forderungen zu einer Verbesserung der Versorgungssituation für Patientinnen und Patienten zu werben.



i Gesundheitspolitisches Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft Gesundheitshandwerke (PDF):



DHKT- und UDH-Vollversammlung

Alle Wirtschaftsindikatoren signalisieren der Politik eindeutig: Kleine Kurskorrekturen in der Wirtschaftspolitik reichen nicht mehr. Das bestätigen auch die Vertreterinnen und Vertreter aus den Kammern und Fachverbänden in den Vollversammlungen des Deutschen Handwerkskammertages (DHKT) und des Unternehmerverbandes Deutsches Handwerk (UDH) am 10. Oktober 2024. Ein besonderes Highlight an diesem ersten Tag der Vollversammlungen ist der direkte Austausch mit den handwerkspolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Regierungsfractionen – Dr. Sandra Detzer (Bündnis 90/DIE GRÜNEN), Manfred Todtenhausen MdB (FDP) und Hannes Walter (SPD).

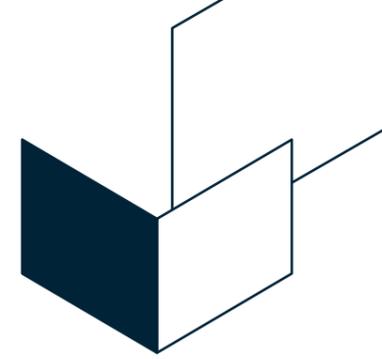


ZDH-Forum

Wie gelingt eine erfolgreiche Wirtschaftswende? Die Handwerksfamilie diskutiert dazu mit Bundesfinanzminister Christian Lindner beim ZDH-Forum am 11. Oktober 2024. Das Handwerk nimmt eine Schlüsselrolle ein, wenn es darum geht, die Stellschrauben zu identifizieren, an denen die Wirtschaftspolitik drehen muss, um das Land voranzubringen und wieder auf einen Wachstumspfad zurückzukehren. Denn mit 5,6 Millionen Beschäftigten und 766 Milliarden Euro Jahresumsatz in 2023 ist das Handwerk Stabilitätsanker für die gesamtwirtschaftliche Konjunktur und Rückgrat der deutschen Wirtschaft. ZDH-Präsident Jörg Dittrich macht im Dialog mit dem Bundesfinanzminister klar: Ein starkes Handwerk ist die Voraussetzung für eine starke Gesamtwirtschaft und ein starkes Land.

Abend der Begegnung

Wie in jedem Jahr bietet der Abend der Begegnung am 10. Oktober 2024 zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern aus der Handwerksorganisation die Gelegenheit, sich im Haus des Handwerks mit politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern aus Bund und Ländern auszutauschen. Im Fokus der Gespräche stehen diesmal die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe, der notwendige Bürokratieabbau und die Standortsicherung Deutschlands.



Herausgeber:

Zentralverband des Deutschen Handwerks
Deutscher Handwerkskammertag
Unternehmerverband Deutsches Handwerk
Mohrenstraße 20/21
10117 Berlin

Verantwortlich:

Beate Preuschoff

Redaktion:

Anne Beyer, Antonia Düttemeyer,
Beate Preuschoff, Katja Wallrafen

Beileger: Beatrice Städing

Gesamtredaktion: Anne Beyer

Herstellung:

Marketing Handwerk GmbH

Layout und Design:

Andy Schnieders

Druck:

Druck Center Meckenheim GmbH &
Co. KG

Redaktionsschluss:

Januar 2025

Lobbyregisternummer:

R002265

Bildquellen:

S. 6, 64, 78, 80–83: Henning Schacht
S. 9–13: Jökel Bau GmbH & Co. KG
S. 9, 14–17: Baltic Akustik GmbH
S. 9, 18–21: Werner Chr. Schmidt, Mundstücke und Metallblasinstrumente
S. 21 (u.): Anne Beyer
S. 23–27: HAIX
S. 23, 28–31: Mediashots/Marco Kessler
S. 30: privat
S. 23, 32–35: Paavo Blåfield/Studio Blåfield
S. 37–41: Michael Reichel
S. 37, 42–45: Antonia Düttemeyer, Juliane Menzel, Mühle Steinmeyer
S. 37, 46–49: Parkettleger on Tour
S. 51, 52: Viola Hedtke Decker/Emotion-Fotos.eu
S. 53: Thommy Bies
S. 54: Thomas Rafalzyk/BMAS, b-a-b.club, Christoph Schneider
S. 55: Moodpix/Alexander Pihuliak, Trinity/Tailors – Johnny ten Have
S. 51, 56–59: Naumann Elektrotechnik GmbH, Antonia Düttemeyer
S. 51, 60–63: Thomas Einberger/argum
S. 66, 67: Agentur Bildschön/Peter Lorenz + Boris Trenkel
S. 68, 69: Das Handwerk
S. 74, 84: Agentur Bildschön/Boris Trenkel
S. 75 (o.l.), 76, 85, 86, 87: Agentur Bildschön/Peter Lorenz
S. 75: Ronja Schultze (o.r.), Christian Kruppa
S. 77: Antonia Düttemeyer
S. 79: André Wirsig
S. 88, 89: Agentur Bildschön/Anna Fiolka + Peter Lorenz

Alle Rechte einschließlich des Übersetzungsrechts für alle Sprachen liegen beim Herausgeber. Auch der auszugsweise Nachdruck oder Vervielfältigungen, die ganze oder teilweise Übernahme der systematischen Einteilung sowie die gewerbliche Nutzung der angeführten Adressen und Namen sind nicht gestattet. Gemäß Datenschutz-Grundverordnung unterliegen personenbezogene Daten einem besonderen Schutz. Ein Anspruch auf Eintragungen kann nicht geltend gemacht werden. Druckfehler oder etwaige Fehlereintragungen können erst in der nächsten Auflage berücksichtigt werden.

